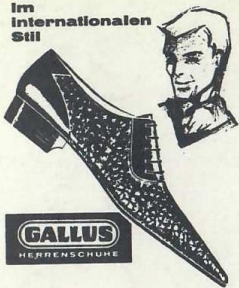




PRISMA

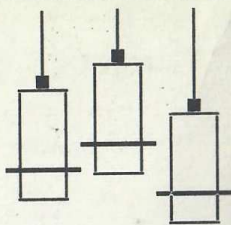
1
1965

Im internationalen Stil



GALLUS
HERRENSCHUHE

Schuh-Gassen
Inh. C.Köchling
Oberlahnstein
Hochstr.39



Elektro-Offheim

Moderne Beleuchtungskörper
Elektrogeräte - Radio
Fernsehen
Niederlahnstein
Bahnhofstraße Telefon 335

Karl Nicolai & Sohn



OPEL-Händler

Oberlahnstein Ruf - 8451

Reichhaltiges Lager werkstattgeprüfter Gebrauchtwagen



Internats - zeitschrift

des Johannisgymnasiums

Redaktionsanschrift

Prisma - Redaktion
542 Niederlahnstein

Post Postfach 84

Auflage: 500 Stück

Preis: 0,50 DM

Doppelnummer: 1 DM

Redaktionsschluß der
nächsten Ausgabe ist
der 15. Juni 1965

Unsere Zeitschrift wird gedruckt



Willi Klein
5461 Oberplag
Linz/Rhein

Impressum

Chefredakteur

Heribert Schwan

Beratender Pater

Pater Martin

Redaktion

Peter Massing

Werner Pape

Graphik

Herbert Krümpelmann

Maschinenschreiber

Werner Pape

Peter Massing

Werbung

Willi Hingsberg

Prisma ist Mitglied der
Jungen Presse Landesar-
beitsgemeinschaft Rhein-
land-Pfalz/Saar.

Offsetdruck
BÖHLER

87 WÜRZBURG - Büttnerstraße 35 - Telefon 54143

Index

3	Impressum
4	Liebe Leser!
7	Das Portrait
8	Gelesen und Bedacht
21	Schlager und Chansons auf neuen Wegen
26	Abitur :965
29	Dr. Tiefblick hat Sprechstunde
31	Warum eigentlich nicht?
34	Arbeitsgemeinschaft für Ordensfragen
35	Namenstag von Pater Nikolaus
41	En France? Excellent!
42	Der Schaukasten ein Schaufenster zur Welt
46	Kennst Du schon die MC?
47	Dieses Weiß ist eine Wucht
50	Junge Leute
51	Auszüge aus den PRISMA - Satzungen
55	Herz - Jesu - Thronerhebung (Familienweihe)
57	Das alte Testament
59	Eindrücke
61	Präfektenkonferenz in Altenberg
63	Das war die Idee
64	Man sollte wissen
66	Sehen Sie sich das mal an!
75	Das Interview
76	Erstaunlich Neues
78	Die Messe von Morgen
80	Das gibt's nur einmal!
81	Ein Traum
82	Unsere Tierliebhaber
84	Leserbriefe
85	Kalendarium
	Das Wort hat der Kritiker

Lieber

Leser!

Bevor Sie sich auf den Inhalt unserer 1.Ausgabe des neuen Jahrganges "stürzen", schnell das Wichtige in eigener Sache: Unser bisheriger Chef, K.F. hat abgedankt. Für seine geleistete Arbeit möchten wir ihm herzlich danken. Als Nachfolger wurde Heribert Schwan mit absoluter Mehrheit gewählt.

Wohl bekannt ist bei unseren Prisma-Lesern Gottfried Kneib, der ebenfalls nach der letzten Ausgabe ausschied. Gottfried war 2 Jahre erfolgreich in der Redaktion tätig. Wir bedauern seinen Abgang sehr und können uns nur einen ebenso eifrigen und fähigen Nachfolger wünschen. Daß Gottfried als Ehrenmitglied in die Chronik der Prisma-Redaktion eingeht, versteht sich von selbst.

Und last not least unser Graphiker! Herbert Krümpelmann hat mit der vorliegenden Nummer letztmalig seine künstlerischen Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Es fällt uns ungewöhnlich schwer, von ihm Abschied zu nehmen. Mit bewundernswertem Eifer arbeitet er ständig noch mit der neuen Redaktion zusammen. Wir möchten ihm hiermit in aller Form herzlich danken. Als Ehrenmitglied wird er uns immer in Erinnerung bleiben.

Schon in der letzten Ausgabe wiesen wir auf Verbesserungsvorschläge seitens unserer Leser hin. Leider haben wir vergebens warten müssen. Nochmals wollen wir Sie darauf hinweisen, uns Meinungen, Kritiken und Vorschläge zu schreiben.

Leider sahen wir uns gezwungen, den Bezugspreis unserer Zeitschrift zu erhöhen. Da nun endgültig entschieden ist, im Gegensatz zu den letzten Jahren 3 anstatt 4 Nummern jährlich herauszugeben, sind die Druckkosten durch die erhöhte Seitenzahl gestiegen. Wir hoffen, daß Sie unsere Änderung verstehen und wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen unserer Ausgabe.

Die Redaktion

Das PORTRÄT



1. Studienassessorin Gertrude Haspel (Dominik) am 9.4.1914 in Warthenburg (Ostpreußen) geboren. Mit sieben Jahren Schulbesuch. Im März 1934 die Reifeprüfung am Oberlyzeum in Braunsberg bestanden. Nach halbjährigem Arbeitsdienst an der Universität Königsberg immatrikuliert mit den Fächern Deutsch, Geschichte, Englisch. Ende des Sommersemesters 1939 Staatsexamen in diesen Fächern.
Bis Frühjahr 1941 Ausbildung als Referendarin für das Lehramt an höheren Schulen. Im März Pädagogische Prüfung in Berlin und Ernennung zum Assessor. Danach als hauptamtliche Lehrkraft tätig: Hohenstein, Insterburg.
1942 Eheschließung. 1944 Geburt des Sohnes und Beurlaubung aus dem Staatsdienst.
Im gleichen Jahr Flucht aus Ostpreußen nach Brückenau in der Rhön. 1945 abermals Tätigkeit im Schuldienst (Städt. Oberrealschule in Brückenau). 1951 Arbeitsplatz an den aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Ehemann abgetreten. 1953 mit der Familie nach Koblenz übersiedelt.

1954 in den Dienst des Privaten Johannesgymnasiums der Arnsteiner Patres eingetreten. Bisher die Arbeit nicht unterbrochen.

2. Den Grund gelegt für meine geistige und berufliche Entwicklung hat die Braunsberger Schule. Meine besondere Neigung galt seit jeher den Wissensgebieten der Kunst, wobei die Dichtung den vorrangigen Platz einnahm. Sie erschien mir von Anfang an als der "farbige Abglanz" des Lebens, ihrem Wesen nach ein Weg zur Wahrheitssuche, wie er meinem Wesen entsprach. Gefördert wurde dieses Interesse durch den Geist der Schule und das Klima der Stadt, die mit ihren zahlreichen Schulen und der kath. theologischen Akademie nicht nur Zentrum des kath. Erlandes war, sondern in der auch (vor 1933) eine einheitliche, von kath. Geistigkeit geprägte Lebensauffassung herrschte. Dieser innere Raum durfte als behütet angesehen werden. Hier fand ein aufgeschlossenes Gemüt reichlich Nahrung, so viel, daß es in späteren gefährdeten Jahren davon zehren konnte.

Daß jeder von uns auf Grund unserer vorgeschobenen geograph. Lage, erst recht durch die durch den Versailler Vertrag erfolgte Abtrennung vom Reich (Polnischer Korridor) ein starkes geschichtliches Bewußtsein besaß, ist selbstverständlich. Lebten wir doch ganz aus dem Wissen um die geschichtliche Leistung des Deutschen Ritterordens, der das Land erobert und seine Kultur geschaffen hatte. Seine Burgen in den meisten unserer Städte waren Zeugen und Denkmale dieser Kulturtat, uns von frühester Kindheit an vertraut und uns mit Stolz und Zuversicht erfüllend. -

Außer dem Fachstudium bot auch Königsberg, als bedeutende Großstadt und Hauptstadt der Provinz, als Stätte, auf die sich das kulturelle Leben konzentrierte, mit seiner Universität, seinen zahlreichen Instituten, dem vorzüglichen Schauspielhaus, der Oper, den Konzerten, viele Bildungsmöglichkeiten. Sicher waren es die Jahre mit den stärksten Eindrücken. Doch war diese Zeit überschattet von den weltanschaulichen Auseinandersetzungen des Nationalsozialismus und den sich mühsam wehrenden Kräften einer freiheitlich gesinnten Welt. Die Universität wurde von schweren Kämpfen dieser Art erschüttert; das Ringen um die innere Selbstbehauptung blieb niemanden erspart. Große Hilfe bot damals das Zentrum der kath. Studentenseelsorge mit seinem Leiter, dem Jesuitenpater Koch, heute in gleicher Eigenschaft in Marburg / Lahn tätig. Wie er es fertig brachte, uns diesen Hort durch alle Gefahren hindurch zu bewahren, erfüllt mich heute noch mit Bewunderung.

Ich darf rückblickend sagen, daß diese Zeit in ungewöhnlicher und

und entscheidendem Maße seelisch formend und persönlichkeitsbildend gewirkt hat.

Was Krieg und Nachkriegszeit an äußerem und innerem Erleben bedeuteten, davon möchte ich nicht sprechen. Die heutige Schülergeneration weiß es nur vom Hörensagen; sie hat keine Erinnerung mehr daran und kann es darum nicht ermessen und kaum etwas davon verstehen.

Was ich heute vertrete, wie ich ausgerichtet bin, erfahren meine Schüler täglich im Unterricht. Er gibt mir viel Gelegenheit, meine Lebensauffassung erkennen zu lassen.

Ich meine, daß ich die Frage nach meinen Interessen, der Beschäftigung während meiner Freizeit bereits beantwortet habe: "Hobbys" habe ich keine. Dazu lassen mir meine zahlreichen Pflichten in Familie und Schule keine Zeit. Doch will ich die Frage nach meinen Ferien erörtern: Ich gehe gern auf Reisen. Dabei interessiert mich die Natur eines Landes ebenso wie seine Kultur. Ich will damit sagen, daß ich in gleicher Weise empfänglich bin für die natürliche Beschaffenheit eines Landes und seine darin enthaltene Schönheit wie für seine Menschen und ihre Kultur. Diese Empfänglichkeit und das Verlangen nach geschichtlicher Bezogenheit lassen mich immer wieder den Versuch machen, den Dreiklang herzustellen zwischen den natürlichen Gegebenheiten eines Landes, seinen Menschen und den geschichtlich bedingten Faktoren, woraus die Kultur dieses Landes entstanden ist. -

Wenn Ihr mich fragt, ob ich meinen Beruf noch einmal ergreifen würde, so könnt Ihr Euch die Antwort selbst geben: Die Tatsache, daß ich ohne zwingenden Grund immer noch arbeite, findet ihre letzte Erklärung in meiner Einstellung zu meinem Beruf. Ich fühle mich ihm gegenüber verpflichtet, was ich empfangen habe, weiterzugeben. Um es frei herauszusagen: ich kann schlecht ohne ihn leben. -

Ihr habt mir noch mehr heikle Fragen gestellt: Autorität des Lehrers auf Grund seines Amtes oder seiner Persönlichkeit? Meine Antwort: Jedes Amt verlangt eine bestimmte Persönlichkeit. Sie ist gegeben, wenn der Mensch, der das Amt bekleidet, die rechte Auffassung von dem Amt hat, d.h. nach bestem Wissen und Gewissen die Pflichten des Amtes wahrnimmt; mit anderen Worten: sich immer und überall der Verantwortung für dieses Amt bewußt ist und sie zu tragen bereit ist. In diesem Fall muß er die Autorität für sein Amt verlangen. Ihr seht, die Autorität ist nicht vom Amt, das Amt nicht von der Person zu trennen. -

Eure Frage nach dem "Partnerschaftsverhältnis" zwischen Lehrer und Schüler gefällt mir insofern nicht, als mir das zur Diskussion stehende Wort fehl am Platze erscheint. Das Wort Partnerschaft setzt Gleich-

artigkei und Gleichrangigkeit der Beteiligten voraus, ein Verhältnis, wo jeder gibt und jeder nimmt. Davon kann doch wohl in der Schule keine Rede sein. Also kann ich darauf nicht eingehen. Sollte Euch jedoch daran gelegen sein, etwas über mein persönliches Verhältnis dem Schüler gegenüber zu hören, so kenn ich eine Antwort darauf erteilen. Sie ist schlicht und einfach und vielleicht in eueren Augen enttäuschend, da sie kaum einen neuen und interessanten Aspekt enthält: Im Unterricht bestimme ich die Linie; in euerm persönlichen Anliegen dürft Ihr jederzeit an mich herantreten und meinen Rat, gegebenenfalls meine Stellungnahme fordern. Ich bin zu jeder Hilfeleistung bereit, soweit ich sie zu geben imstande bin.

Gertrude Haspel

Gelesen und Bedacht

Das Leben ist mehr als eine Summe seiner grauen Tage. (Alfred Delp)

Immer wieder umweben uns die Nebel der Anfechtung, der Unlust und lassen unser Herz erstarren. Sie rauben die Sicht und machen mutlos. Rentiert es sich überhaupt zu leben, zu wirken, weiterzumachen? An solchen Tagen müssen wir unser Herz schlicht daran erinnern, daß über jedem Nebel die Sonne tatsächlich strahlt und wärmt. Erinnern und hoffen

Nur zwei Dinge vermag der Mensch zu wählen: das Opfer oder die Schuld (Reinhold Schneider)

Nicht nur die Ursünde der Stammeltern ist Wirklichkeit in unserem Leben. Auch die persönliche Sünde ist unser ständiger Begleiter. Unsere Menschennatur ist nicht total verderbt, als wären wir zu nichts Gutem mehr fähig. Aber sie ist doch stark angeschlagen. Wenn wir darum in die Stunde der Bewährung gestellt sind, gibt es für uns die Möglichkeit des Verzichtens oder des Versagens. Versagen aber heißt von neuem schuldig zu werden. Verzicht aber bedeutet Opfer.

Man braucht zwei Jahre, um sprechen zu lernen; fünfzig, um schweigen zu lernen. (Ernest Hemingway)

Reden ist kinderleicht. Schweigen erfordert den ganzen Menschen, denn es verlangt Herrschaft über sich selbst. Ein im Schweigen gewachsenes Urteil bringt mehr Wahrheit als ein vorschnelles Wort.

Die Wahrheit ist da, man erfindet die Lüge. (Georges Braque)

Was man in der Lüge erfindet ist in Wirklichkeit nicht da. Lüge steht immer im Gegensatz zur Wirklichkeit. Darum ist sie das Unwirklichste, was es gibt.

Hans Georg Lachmund S.J.

Was sagen unsere Patres und Lehrer zum Thema: **Sollten Schüler in den Ferien arbeiten, um Geld zu verdienen?**

Ich stelle die Gegenfrage: Brauchen die Schüler Urlaub und Erholung? Man hört die Klagen, die Schule überfordere heute die jungen Menschen. Wer diese Klagen nur zum Teil als berechtigt gelten lässt, hat die Frage, ob Schüler in den Ferien arbeiten sollen, negativ beantwortet.

Auch wenn die Schule nicht zu viel fordert, fünf Zeitstunden geistiger Arbeit in der Schule, dazu zwei oder mehr als drei Stunden für die Anfertigung der Aufgaben, dazu bei vielen die Zeit und Mühe eines langen Schulweges, sind ein gerütteltes Maß geistiger und physischer Anstrengung, das jedem, der sie ernst leistet, eine Erholung dringend notwendig macht. Kein Arzt und kein Psychologe werden anders antworten.

So scheiden zum Geldverdienen von vornherein die kurzen Ferienzeiten aus. Auch für die Sommerferien muß gelten, daß sie vordringlich der Erholung dienen müssen. Auch da sollte das Urteil der Ärzte für die Erholung von Erwachsenen Beachtung finden, wonach eine über den Augenblick hinausreichende Wirkung einer Erholung nur eintreten kann, wenn die Erholungszeit wenigstens drei Wochen dauert. Sollten dann Schüler nicht wenigstens vier Wochen der Sommerferienzeit für ihre Erholung in Anspruch nehmen? Die verbleibenden restlichen zwei Wochen sind eine so geringe Zeitspanne, daß sich die Behandlung des Themas "Sollten Schüler in den Ferien arbeiten, um Geld zu verdienen" dafür erübrigt.

Wer aber glaubt, daß Ferienarbeit in dem täglichen Zeitaufwand und dem Rhythmus der Berufstätigen eine Erholung nicht hindere oder ihr sogar diene, wird aus der Erfahrung widerlegt. Schüler, die aus wirklicher Notlage Ferienarbeit dieser Art leisteten, haben mir gestanden, daß die Ferienarbeit zur dauernden Einbuße schulischer Leistungen führte. Wenn andere Schüler glauben, diese Einbuße nicht unmittelbar bei sich beobachtet zu haben, braucht das nicht dagegen zu sprechen.

Brauchen die Schüler Erholung? Man vergleiche einmal die jährlichen Erholungstage der Berufstätigen, soweit sie eine Fünftagewoche haben, mit den Ferientagen der Schüler. 52 freie Samstage im Jahr plus Urlaubstage ergeben für die berufstätigen Erwachsenen mehr Erholungstage als sie Schülern mit der Zahl ihrer Ferientage zukommen. Der Schüler überfordert sich selbst, wenn er glaubt, auf seine Ferientage verzichten zu können, um Geld zu verdienen.

P. Ratzmann

Natürlich soll ein Schüler (der Oberstufe) in den Ferien einige Wochen arbeiten.

Wo? Möglichst im Freien; auf dem Bau, beim Bauern oder Förster, als Bierkutscher, Tankwart oder Laufbursche in der Fabrik, um einige Beispiele zu nennen.

Wie? Seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechend; so, daß die Arbeit einen gesunden Ausgleich zu seinem Stubenhockerdasein darstellt.

Warum? Weil ein 17 bis 20jähriger Einblick in die Welt der Arbeit bekommen sollte; weil er aus der Glashaushaltsatmosphäre des Schullebens heraus und Kontakt aufnehmen sollte mit allen möglichen Menschen. Weil ein Junge in dem Alter nicht um jede Mark bei den Eltern betteln möchte.

Voraussetzung: Ein heller Bursche mit offenen Augen, wißbegierig, vielseitig interessiert und nicht zimperlich.

Was ich ablehne: "Joben."

W. Pögel

Ich glaube, daß man zur Beantwortung dieser Frage gewisse Einschränkungen machen muß.

1. Die Ferien sollten in erster Linie der Erholung dienen. Darum sollte nur in einem Teil der Ferien gearbeitet werden.
2. Wir betrachten es als einen Fortschritt, daß die Kinderarbeit abgeschafft wurde. Es muß also gefordert werden, daß die Schüler, die arbeiten, um Geld zu verdienen, in ihrer körperlichen Konstitution so beschaffen sind, daß sie keinen gesundheitlichen Schaden erleiden.
3. Bei der Wahl des Arbeitsplatzes sollte nicht die Höhe des Lohnes den Ausschlag geben. Arbeitsumwelt und Arbeitskollegen können manchmal einen ungünstigen Einfluß auf den jungen Menschen ausüben.

Unter den genannten Einschränkungen stehe ich der Ferienarbeit nicht negativ gegenüber.

P. Raymond

Die Ferien müssen in erster Linie der Erholung dienen. Das ist ihr ursprünglicher Zweck, den darf man nicht aus dem Auge verlieren. Leider scheint dies bei Schülern und Eltern immer häufiger der Fall zu sein. Falscher Ehrgeiz, falsches Prestigebewußtsein steigern das Verlangen nach überflüssigen, leicht entbehrlichen Dingen.

Natürlich kann man auch anders argumentieren. Ich gebe zu, daß schwierige häusliche Verhältnisse den Schüler manchmal zur Arbeit während der

cation au convent, quand tout porterait à croire qu'il est impossible d'y être heureux, préjugé courant.

2. Quelle rencontre, quelle conviction vous a amenée à vous servir de ce moyen de communication?

Sœur Sourire singl in deutscher Sprache 421 981 PE Sœur Sourire - Dominique / Fleur de cactus u. a. 428 105 BE

On est de son temps ou on ne l'est pas! La guitare est au XXe siècle ce que fut le clavecin ou la viole de gambe aux siècles précédents! Ce sont des jeunes filles en retraite à Fichermont, qui ont émis le désir de posséder sur disque quelques chansons; ambition bien modeste que la publicité a mise à profit, et qui transforma le projet d'un petit 45 t. en un grand 33 tours... Il me semblait quand même que cela valait la peine de redire, de chanter aux jeunes que la vie religieuse a ses valeurs comme réalisation humaine, et cela justifie la diffusion de la chanson sur une grande échelle, quoique certaines dévotions sont toujours inévitables. Dieu, c'est Quelqu'un, et qui vaut la peine; c'est peut-être bon à rappeler de temps en temps...

3. Etes-vous satisfaite de ce que vous avez réalisé?

Oui et non...Oui, car je sais que la publicité est véhicule du message de la chanson, et que chanter Dieu et son amour, et ses merveilles pour nous a toujours couleur d'actualité. Non: lorsque je constate les incompréhensions, les abus, l'optique d'un certain public qui me prend pour une vedette, alors que ce n'est pas "ma carrière". Mais il y a toujours deux faces aux médailles, et Dieu utilise tout au profit de ceux qu'il aime, et qui l'aiment".



4. Comme on sait, ce sont toujours les jeunes qui s'enthousiasment de vos chansons. Quelles est cependant l'attitude des adultes?

Je ne sais pas bien répondre à ceci! Peut-être certains trouvent-ils étonnant le fait d'une religieuse qui chante et a du

succès, et malgré le succès reste dans "son couvent"; peut-être sont-ils heureux de cette aventure; je ne sais pas trop.

5. Peut-on voir vos projets en relation avec les efforts généraux de libérer l'Eglise d'une certaine stagnation?

Oui, si vous voulez! mais cela n'a jamais été un objectif conscient de ma part: je chante parce que j'aime chanter, comme j'aime écrire, dessiner, que j'aime la beauté de la Nature où rejoins Dieu, et cela me met en action de grâces devant cet amour agissant, créateur continu.



6. N'est-il pas à craindre que, vu le taux de la production de disques assez élevé, vos disques perdent d'importance, c'est-à-dire, qu'ils soient écoutés sans qu'on se soucie de leur matière spirituelle et n'aient plus l'effet intentionné?

Qui peut "mesurer" l'effet d'une chanson, d'un écrit, d'un événement, la répercussion de tel film, l'intérêt des gens participant aux messes du dimanche, etc.? c'est tellement relatif! Le Seigneur porte d'autres lunettes que les nôtres et agit toujours, mais dans l'invisible. Lui seul sait la mesure d'influence des faits et des choses. Tant d'auditeurs m'écoutent pour le rythme mélodique d'une chanson plus que pour les paroles: croyez-vous que le succès de "Dominique" soit dû à sa "matière spirituelle"? vous feriez illusion, et moi aussi! Tant de jeunes, dès leur lever ouvrent leur radio sans écouter "ce" qui se chante, que ce soit Aznavour, Jeanne Moreau, ou d'autres, simplement pour avoir un bruit de fond au silence matinal... il en est de même pour la musique classique que l'on écoute parfois distraitement. Non, le rythme et la mélodie portent le message du chant, et tant pis si le public s'arrête seulement là: "que celui qui a des oreilles entende"....

Sourire (Langspielplatte) Sœur Sourire - Sœur Adèle
B 14 081 R u. a. 428 107 B



7. Quelles personnes ou institutions profitent des recettes de vos concerts et des enregistrements de vos chansons?

Pour les concerts, pas de problème puisque je ne chante pas en récital. Pour le reste, ce sont les missions d'Afrique qui profitent des bénéfices. On ne reçoit que pour donner. D'autres bénéficiaires: Radio Guitarama, émission catholique du Rwanda; institutions religieuses d'Amérique, etc. Ce qui me permet de garder un train de vie en

conformité avec la sobriété de l'existence conventuelle: certaines personnes s'imaginent que mes succès m'autoriseraient à me déplacer en Cadillac avec chauffeur, ou à voyager en Amérique! Une juste hiérarchie des valeurs est à resoulligner, c'est l'amour de Dieu qui m'a fait chanter, aimer la vie à 100%, mais les moyens pour répandre cette sorte de "bonne nouvelle" restent des moyens, des instruments, qu'on abandonne, ou qu'on choisit plutôt que d'autres, mais l'essentiel est la merveille de Dieu, qu'on le chante, l'écrit, ou qu'on le mette en vers!

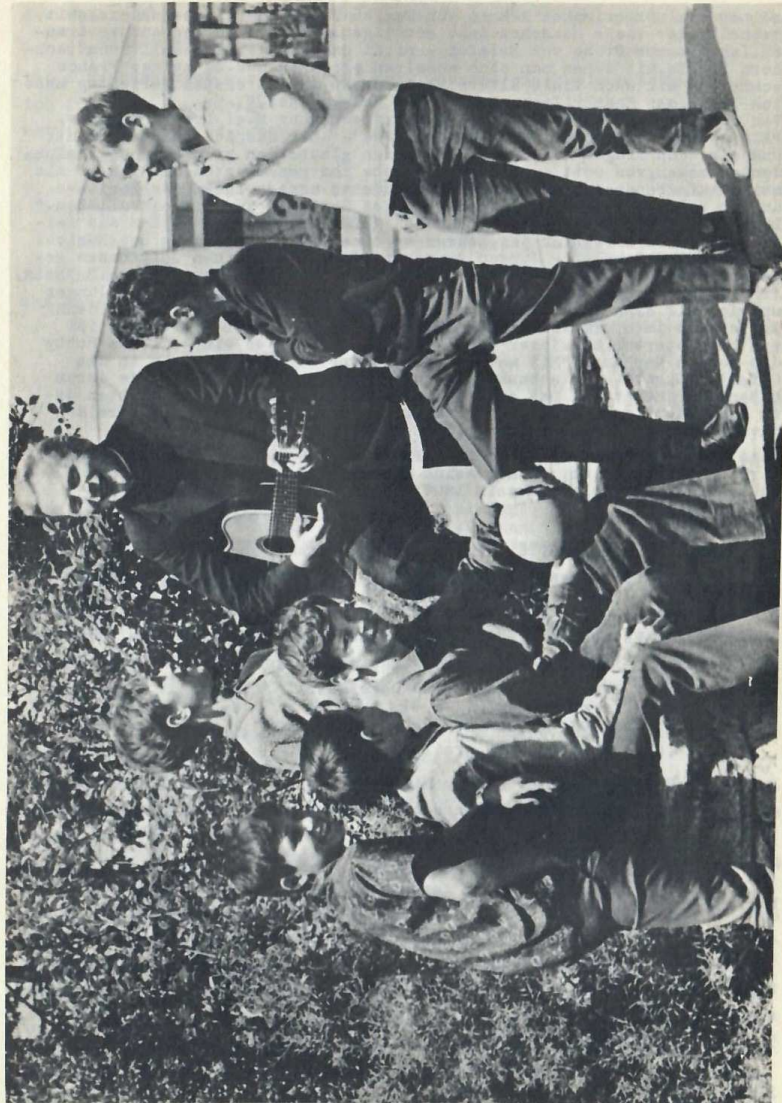
Sour Sourire o.p.

KAPLAN FLURY

Manche Leute nennen ihn "Troubadour Gottes" - den jungen schweizerischen Kaplan Alfred Flury, der als zweiter "Diener Gottes" Hitparaden-Rekorde schlägt. (Seine Vorgängerin war Soeur Sourire, deren Dominique-Song ein Weltschlager wurde.) Fünf Wochen lang - bis zum Beginn der Sommerpause - stand Flury mit seinem Schlager "Laßt die kleinen Dinge" an der Spitze der österreichischen Hitparade. "Die Beatles" und Freddy Quinn hatten das Nachsehen, sie folgten dem Kaplan mit einem Abstand von mehr als 2000 Stimmen.

Obwohl sich auch in der Bundesrepublik Flurys Lieder - es sind außer den "kleinen Dingen" noch "Ich will an Deiner Seite gehen", "Ich komm aus der Ferne" und "Denke daran" - als Platten sehr gut verkaufen, sind sie in unseren Schlagersendungen nur selten zu finden. "Das", sagte Flury, "liegt daran, daß sich viele deutsche Funkleute nicht entschließen können, meine Songs als Schlager anzusehen. Die Texte seien viel zu gut, meinen manche von ihnen, und andere zweifeln daran, daß die Zuhörer es richtig finden würden, wenn man mich zwischen den Beatles und Marika Kilius auf meine Weise von Gott singen ließe, ob der Refrain "Halleluja" inmitten flacher Schmelzen nicht fehl am Platze sei. Aber ich habe gar nichts dagegen, mit den Beatles und ähnlichen Sängern in Konkurrenz zu treten: Wenn man den Hörern nichts Besseres bietet, müssen sie zwangsläufig ihre Hitparaden-Stimmen auf die ihnen zur Wahl gestellten Nummern verteilen. Das österreichische Beispiel zeigt, daß sie sehr wohl bereit sind, etwas weniger Flaches zu akzeptieren.

Kaplan Flurys Lieder - von ihm selbst geschrieben und getextet - haben hübsche, eingängige Melodien (sie sind weniger volksliedhaft, viel schlager-ähnlicher als die der Soeur Sourire) und gute Texte, die etwas aussagen und über die man nachdenken kann (und sollte). "Jedes dieser Lieder habe ich nach irgendeinem kleinen Erlebnis geschrieben - und ich werde auch in Zukunft nie Schlager auf Bestellung machen, sondern nur dann, wenn ich wieder ein Thema gefunden habe. Im Augenblick arbeite ich wieder an einer neuen Nummer. Ich hoffe, daß ich meine Schlager bald auch einmal in anderen Sprachen singen kann - Englisch und Französisch spreche ich gut genug. Aber ich weiß genug. Aber ich weiß genug, wie schwer es sein wird die Texte zu übertragen", überlegt der Kaplan. Der 30-jährige blonde Schweizer, Sohn eines Schuhmachers in Wangen bei Olten (der einzige Bruder ist erfolgreich als kaufmännischer Direktor) hätte nie geglaubt, daß er einmal international bekannt sein würde. "Ich bin aus Freude am Helfen und aus Freude am Priesterberuf Geistlicher geworden, und ich muß gestehen, daß die Freude an



meiner seelsorgerischen Arbeit von Tag zu Tag wächst. Insbesondere, seit meine Lieder viele Menschen dazu ermutigen, mir ihre Sorgen anzuvertrauen. Ich bekomme Stöße von Briefen - nicht das, was man Fan-Mail nennt, sondern Briefe, mit denen man sich auseinandersetzen muß. Zu meiner Freude schreiben mir auch viele ältere Menschen. An meinem ersten Perientag habe ich 39 dieser Zuschriften ausführlich beantwortet."

Von all der Post waren, wie Alfred Flury sagt, nur zwei Briefe negativ. "Ein anonymer Absender schrieb sehr böse - aber das ist aninteressant. Und ein Mann fragte mich, ob ich wirklich glaube, den richtigen Weg gefunden zu haben, von Gott zu singen. Ich habe ihm geantwortet, daß ich es als meine Aufgabe ansehe, den Menschen Freude zu machen, ihnen das Positive an der Welt zu zeigen und ihnen so neues Zutrauen zu Gott einzuflößen." Daß seine Lieder auch jungen Menschen gefallen, weiß der Kaplan aus seiner täglichen Arbeit: Er ist Lehrer an einem Internat in Zug bei Zürich. Ob ihm seine Schüler - Jungen zwischen 12 und 16 - einen Spitznamen gegeben haben, als sie erfuhren, daß er ein Schlagerstar geworden sei? "Nein, freut sich der Kaplan, "ich hatte noch nie einen Spitznamen. Die Jungen und ich wir sind dazu viel zu gute Freunde. Ich gehöre zu ihnen, denn ich spiele im Sturm ihrer Fußballmannschaft..." Außer Sport - er ist ein begeisterter Schwimmer - ist Zeichnen und Malen ein weiteres Hobby des jungen Kaplans. "Mit meinen Bildern trete ich aber nicht in die Öffentlichkeit - ich schenke sie an Menschen weiter, die Freude daran haben" berichtet er. Daß er die Einkünfte aus seinen Schallplatten dazu verwendet, anderen Menschen zu helfen und ihnen Freude zu bereiten - davon sagt der Kaplan kein Wort.

Wann sich Alfred Flury auch einen Platz in unseren Hitparaden erobern wird, hängt davon ab, ob man seine Lieder bald - wie er sich wünscht - Schlager unter Schlagern sein läßt.

INTERVIEW!

Kaplan Flury, Gesang, mit Orchester - Texte und Musik: Kaplan Flury

1. Was trieb Sie dazu, die christliche Botschaft durch ihre Lieder in Konzertsäle zu tragen?

Ich will an deiner Seite gehn

Nicht über Schlager kritisieren, sondern versuchen selber etwas Besseres zu schaffen. Es sollte wieder Lieder geben, die uns persönlich berühren und "stimmen". Kirchen- Schul- und Wandergesang sollte etwas sein, das aus dem Herzen kommt und die Jugend begeistert.

Ich komm' aus der Ferne

2. Welche Begegnung, welche Erfahrung oder welche Erlebnisse bewogen Sie, zu diesen Mitteln zu greifen?

Erlebnisse? Freude an der Musik, Liebe zur Jugend. Einige Erfahrung in der Seelsorge und fortwährendes Weiterstudium der psychologischen Probleme in Kirche und Haus.

3. Sind Sie mit Ihrem Erfolg zufrieden?

Mit dem Erfolg bin ich sehr zufrieden d.h. überrascht.

4. Bekanntlich sind alle Jugendliche von Ihren Schlagern begeistert.

Wie stehts jedoch mit der älteren Generation? **Laß die kleinen Dinge** Unglaublich viele alte Leute schreiben mir auf die Platten. Es kommt also nicht nur bei der Jugend an. **Denke daran**

5. Ist Ihr Vorhaben im Zusammenhang mit den allgemeinen Bestrebungen, die Kirche aus einer gewissen Stagnation herauszuführen, zu sehen? Sicher.

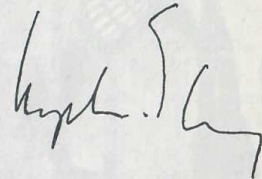
-14-

6. Wem kommen die Einnahmen von Ihren Veranstaltungen und Platten - aufnahmen zu Gute?

Die Einnahmen sind gar nicht so groß, wie man allgemein annimmt. Was ich für mich - normaler Lebensstil eines Priesters - nicht brauche, werde ich für Gutes schon los. Bestimmt! Es fehlt schon jetzt nicht an Bettelbriefen.

7. Ist nicht zu befürchten, daß Ihre Schallplatten bei der hohen Produktion der Schallplattenindustrie untergehen, d.h. einfach so hingenommen werden und ihre eigentliche Wirkung verlieren?

Es kann nicht aller Same auf gutes Erdreich fallen, aber man tut, was man kann.



PÈRE DUVAL

Père Aimé Duval ist wohl der bekannteste singende Geistliche. Über ihn brachte "Prisma" erst kürzlich (Heft 2/64) einen ausführlichen Bericht. Lesen Sie nun das von der franz. Presse geführte

INTERVIEW

1. Pensez-vous qu'il y ait incompatibilité entre la vie d'un chanteur et la pratique sacerdotale? *Ce qu'on a dans le cœur...*

Non! Le métier sacerdotal, c'est enseigner et mes chansons expriment ma vision chrétienne du monde sur les choses et les gens. Je dis ma messe tous les matins; je passe à peu près deux mois par an dans ma voiture, seul; j'ai donc le temps de prier et de me "retaper" intérieurement. Pour en revenir à mes chansons, je crois avoir une bonne définition: C'est une explication chrétienne sur les situations concrètes des gens.

2. Croyez-vous en l'apostolat par la chanson? **Chanter pour le monde entier...**

Oui: Parce qu'une chanson a des qualités qu'un sermon n'a pas. Mes chansons ne sont pas des vérités assénées avec autorité, ce sont des témoignages de joie sur ce que je sais être vrai: unité du monde, Dieu dans les choses, Espérance du monde, etc... Autre avantage: mes chansons sont des prédictions chantées qui frappent les gens car quand on chante une idée, c'est qu'on l'aime et il est plus facile de la faire aimer par les autres. Pour me résumer je vous dirai que mes chansons n'argumentent pas, elles témoignent, c'est un témoignage gratuit de ma joie.

3. Avez-vous déjà lu ou entendu des critiques vous reprochant votre "vie double" (prêtre-chanteur)? *Et pourtant, être prêtre et chanteur...*

J'ai eu des critiques émanant de musiciens sacrés et chrétiens. Les premiers m'ont dit que j'étais fait pour chanter "Dominus vobiscum". J'ai



répondu: "D'accord, mais je suis fait pour beaucoup plus que cela!" Les deuxièmes m'ont dit que je leur enlevais le pain de la bouche. Je leur ai répondu: "Si vos chansons sont valables, elles seront comme les miennes!" Certains évêques furent méfiants à mon égard avant mes concerts, mais tout se passait pour le mieux après que je m'étais produit.

4. Parmi les surnoms que l'on vous a donnés (le guitariste du Seigneur, le Bécaud de la Foi, le guitariste de Dieu, le Brassens en soutane, le Missionnaire de la chanson, etc...) quel est celui qui vous plaît le mieux?

Le ciel n'est pas au bout du monde...

Aucun! Aucun ne correspond à ce que je suis! Je verrais plutôt... je ne sais pas... l'Ami des Gens... ou encore le Chantre de la vie...

5. Vos chansons ont-elles subi une évolution depuis ces dernières années?

Il faut prendre les paroles au sérieux...

Très certainement: J'ai eu une période sacrée avec des thèmes tels que la Paternité de Dieu, les Croyants, le Ciel, Jésus, l'Espérance. J'ai eu ensuite une période plus profane avec des thèmes parant de l'homme qui ne dort pas, l'homme qui a perdu sa femme, son gosse, l'homme qui n'a pas réussi dans la vie, qui n'a pas d'argent, l'homme qui souhaite qu'on lui fiche la paix, l'homme qui voudrait profiter de la vie. *Compagnon de Jésus...* Sur le plan littéraire, j'étais influencé par le style romantique au début. Maintenant, j'ai opté pour la simplicité; je ne chante que ce que ma mère, qui est une paysanne, peut comprendre. J'ai appris que certains professeurs des Lycées de Paris font analyser mes textes par leurs élèves et me comparent à Apollinaire. Sur le plan musical, je composais dans le thème d'inspiration folklorique. Maintenant je m'inspire des chansons modernes.

Mon Seigneur avec moi...

6. Quelles sont les musiques que vous aimez tout particulièrement? La musique instrumentale de Bach (Chorales, Passions, les Brandebourgeois) Mozart, Schubert. J'aime également le folklore, les négro-spirituals, le jazz surtout le style Nouvelle-Orléans quand il est joué par un Armstrong ou un Béchét. *Voir Jésus un bon coup...*

7. Etes-vous influencé par la chanson moderne?

Oui, par tous ceux qui ont pris des thèmes vrais; je ne peux pas chanter des thèmes faux. C'est pourquoi j'aime les Grands Bonshommes comme Aznavour, Piaf, Montand: ils aiment les situations vraies, les amours vraies.

8. Avez-vous d'autres précisions à formuler?

1.) On a dit que le succès venait de mon habit. C'est faux. Mon public est mélangé.

Rêver un meilleur sort...

2.) Je veux signaler que tous mes pourcentages sur la vente de mes disques sont versés à des amis missionnaires aux Philippines et à Madagascar.

D'autre part, les recettes de mes concerts vont à ma maison de Nancy qui abrite 13 Pères. D'ailleurs, je dois dire que je ne demande aucun honoraire pour mes concerts: on me donne ce que l'on veut! Je veux ainsi prou-

ver que mon témoignage de Joie est purement gratuit.

A Juraly
*

Père COCAGNAC

Sein Lebenslauf in Kürze: Maurice Jean Cocagnac. Geboren 1924 in Tarbes bei Lourdes. Besuch der höheren Schule, dann 1941 - 1945 Architekturstudium in Paris. Erst jetzt Berufung zum Priester; Studium bei den Dominikanern von 1945-1951, davon zwei Jahre in Rom. Danach Kaplan in einem Vorort von Paris. Im Religionsunterricht für Kinder singt er zum erstenmal kirchliche Chansons. Cocagnac wird Seelsorger der darstellenden Künstler, Schauspieler und Tänzer von Paris. Er vervollkommenet seine musikalische Ausbildung. Die ersten Schallplatten erscheinen. Rundfunk und Fernsehen interessieren sich für den singenden Pater. Cocagnac wird Chefredakteur der französischen Kunstschrift "L'Art sacré". 1960 beginnt er mit der Herausgabe einer Buchreihe "Bibel-Bilderbücher für Kinder", die er zum Teil selbst schreibt und zeichnet. 1962 tritt er auf dem Katholikentag in Hannover zum erstenmal in Deutschland auf. Im Februar 1964 erklärt er sich bereit für die Zeitschriften VORAN und MORGEN eine Konzertreise in fünf deutsche Großstädte zu unternehmen. Seither mehrere Reisen durch Deutschland und Österreich.

Père Cocagnac
singt zur Gitarre
mit kleiner Besetzung:

INTERVIEW

1. Qu'est-ce que vous a incité à porter dans les salles de concert la nouvelle chrétienne par vos chansons?

J'ai d'abord fait des chansons pour le catéchisme des enfants dans une paroisse pauvre. Les disques sont venus ensuite. J'ai accepté les concerts publics comme un moyen de faire connaître et aimer la Bible.

2. Quelle rencontre, quelle expérience ou quelle conviction vous a amené à vous servir de ce moyen de communication?

Le désir de servir la Bible, de montrer que c'est un livre plein d'une seule bonne nouvelle: Dieu nous aime.

3. Etes-vous satisfait de ce que vous avez réalisé?

J'aime mon public et j'espère qu'il aime mieux, après mes concerts, le Christ, Marie, les Apôtres: C'est ma seule satisfaction.

4. Comme on sait, ce sont avant tout les jeunes qui s'enthousiasment de vos chansons. Quelle est, cependant, l'attitude des adultes?

Si les adultes ne deviennent pas comme des petits enfants ils n'entreront pas dans le Royaume de Dieu - - Parole de Jésus.

5. Peut-on voir vos projets en relation avec les efforts généraux de libérer l'Eglise d'une certaine stagnation?

Cette question est trop forte pour moi. Je chante Dieu parce que Dieu m'aime si l'Eglise est en stagnation seul le Christ peut la rénover et lui donner L'Eau vive.

Der müde Prophet
O liebliches Land Kanaan
David nahm nur Brot Kiesel mit
O Jericho, Jericho
Doch Gott geht mit und nimmer sich Ruh'
Anschluß verpaßt
Licht vom Weinberg der Tag
Deine Augen verraten es mir
Sankt Philipp Neri und sein Hahn
Wenn Gott uns nicht liebt
Der weisere Sohn
Zacharias, steig stilsam vom Baum herab
Gott ist nicht in dem Wind
Abraham, zieh fort, zieh fort
Stell dich nur immer taub

Gott ist nicht
in dem Wind

6. N'est-il pas à craindre que, vu le taux de la production de disques assez élevé, vos disques perdent d'importance, c'est-à-dire, qu'ils soient écoutés sans qu'on se soucie de leur matière spirituelle et qu'ils n'aient plus l'effet intentionné?

Je ne comprends pas cette question.

7. Quelle personnes ou institutions profitent des recettes de vos concerts et des enregistrements de vos chansons?

Les jeunes artistes et les pauvres de notre paroisse du théâtre et de la musique.

fr. M. Cocagnac

PATER Perne

Der singende Pallotinerpater Heinz Perne ist besonders im Bistum Limburg bekannt. Auf zahlreichen Veranstaltungen konnte er sich die Gunst des Publikums erobern. Seine schönsten Schlager sind auf zwei Schallplatten festgehalten.

INTERVIEW

1. Was trieb Sie dazu, die christliche Botschaft durch Ihre Lieder in Konzertsäle zu tragen?

Die Erfahrung, daß man oft im Lied besser "ankommt" als im gesprochenen Wort.

2. Welche Begegnung, welche Erfahrung oder welche Erlebnisse bewogen Sie, zu diesen Mitteln zu greifen?

Als Neupriester vertrat ich für vier Wochen einen Krankenhauseelsorger. Wenn Kranke "überm Berg sind", sind sie für Unterhaltung immer aufgeschlossen. So sang ich abends auf den Stationen einige Lieder, Frühlings





abitur 1965

Am 22. Februar fand auf der Aula unseres Gymnasiums die Verabschiedung unserer diesjährigen Abiturienten statt.

Den würdigen Rahmen dieser Feier gab wie alljährlich unser Streichorchester unter der Leitung von Herrn Leo Neydeck. Einleitend spielte es das musikalische Feststück von Georg Friedrich Schop.

In seinen einleitenden Worten hob Pater Arthur die zehnjährige Wiederkehr des Tages der ersten Abiturabschlußfeier hervor. Die bisher höchste Zahl erreichte das Jahr 1965. Pater Arthur wünschte den Abiturienten alles Gute und Gottes reichen Segen. Danach rühmte er besonders die Eltern für ihren großen Verdienst an der Leistung ihres Sohnes, ihnen gebühre wohl der größte Verdienst, denn allein durch die Liebe, die Sorgfalt und die Mitarbeit der Eltern sei es den Schülern ermöglicht worden, zu diesem Ziel zu gelangen. P. Arthur begrüßte unter anderen Pater Otmar, Pfarrer Schwarz von Niederlahnstein, Pastor Strack, den Religionslehrer der evangelischen Schüler dieser Schule, das Lehrerkollegium und besonders die Klassenlehrer der beiden Oberprimen, Frau Studienrat Haspel und Herrn Studienrat Kuhn.

Im Anschluß daran beglückwünschte Herr Studienrat Kuhn die Abiturienten zu ihrem Erfolg. In seiner glänzenden Ansprache wies er darauf hin, daß nun die Schlüssel in ihre Hand gelegt seien, mit denen sie die verschiedensten Bereiche der Wissenschaften aufschließen könnten.

Der Sprecher der Abiturienten, Günter Vondran† gab die Freude seiner Conabiturienten mit folgenden Worten wieder: "Wir haben es geschafft. Er dankte den Lehrern für ihre unsäglichen Mühen und Arbeiten, die sie mit viel Verständnis für die Schüler geleistet hätten. Sein besonderer Dank galt den Eltern, die sicherlich großen Anteil an dem Erfolg ihrer Söhne hätten. Auch Schulrat Didinger, der Beauftragte der Eltern, dankte den Lehrenden für ihre unermüdliche Kleinarbeit.

Das Streichorchester spielte nun die 6. Sonate von Philipp Förster. Pater Arthur verlieh im Auftrag des Kultusministeriums den zwei Abiturienten Werner Kandels und Johannes Bündenbender eine Urkunde für besondere Leistungen auf dem Gebiete der neuesten Geschichte und Gemeinschaftskunde. Außerdem erhielten noch neun Abiturienten, die im Durchschnitt befriedigend und besser erreicht hatten, Bücherpreise. Mit strahlenden Gesichtern und glücklichem Lächeln nahmen die Abiturienten nun ihre Zeugnisse entgegen. Pater Arthur ermahnte sie in seinem Schlußwort, die Wahrheit zu suchen und in ihrem neuen Lebensabschnitt Chris-

Lieder, Abendlieder... Dabei versuchte ich es auch mit den Liedern von Père Duval, dessen Liederbuch ich geschenkt bekommen hatte. Da die Zuhörer dabei Freude hatten, sang ich diese Lieder dann auch an Einkehrtagen, Exerzitien und dergl. So ging es weiter, bis ich auf der Bühne stand....

3. Sind Sie mit Ihrem Erfolg zufrieden?

Wenn Sie Nachdenklichwerden und Freude als einen Erfolg gelten lassen, sehr!-

4. Bekanntlich sind vor allem Jugendliche von Ihren Chansons begeistert. Wie stets jedoch mit der älteren Generation?

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die "ältere Generation" genauso gerne zuhört wie die Jugend.

5. Ist Ihr Vorhaben im Zusammenhang mit den allgemeinen Bestrebungen, die Kirche aus einer gewissen Stagnation herauszuführen, zu sehen? Solch eine tiefeschürfende Frage habe ich mir in diesem Zusammenhang noch gar nicht gestellt. - Ich sah beim Singen, daß sich hier eine Möglichkeit bot, Gottes Wort in zeitgemäßer Weise zu verkünden. Es ist mir jedoch klar, daß dies nicht das Allheilmittel ist.

6. Wem kommen die Einnahmen von Ihren Veranstaltungen und Plattenaufnahmen zu Gute?

Der Gesellschaft vom Katholischen Apostolat (Pallottiner)

7. Ist nicht zu befürchten, daß Ihre Schallplatten bei der hohen Produktion der Schallplattenindustrie untergehen, d.h. einfach so hingegenommen werden und ihre eigentliche Wirkung verlieren?

Daß es Käufer gibt, die diese Platten nur kaufen, "weil man sie haben muß" ist klar. Trotzdem meine ich, daß die meisten Menschen, die Platten mit religiösen Chansons kaufen mehr davon haben wollen, als nur das Neueste vom Plattenmarkt. Sie wollen den religiösen Text hören, darüber nachsinnen und sich dabei freuen...

P. Heinz Perne

Abschließend möchte ich unsere Leser darauf hinweisen, daß eine Langspielplatte und ein Notenheft mit Text für Père Cocagnacs Freunde im SCHWANN-Verlag zur Verfügung stehen. Soeur Sourirs und Kaplan Flurys Schallplatten stellen die PHILIPS-Werke in Hamburg her. Sie sind auch vom Werk jederzeit erhältlich.

Allen Interviewten möchte ich für ihren Beitrag herzlich danken. Für freundliche Mithilfe zum Zustandekommen dieses Interviews gilt mein Dank ebenfalls dem PHILIPS-Werk in Hamburg und dem SCHWANN-Verlag Düsseldorf.

Heribert Schwan



Oberprima a



Photos: Mairwald

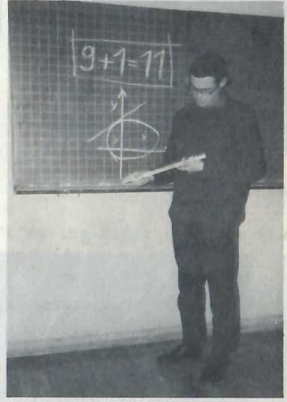
Oberprima b

stus, den Weg, die Wahrheit und das Leben immer vor Augen zu halten.
 Das Streichorchester schloß die Feier mit einer Sonate von Johannes
 Becker.



Herbert Krümpelmann

"Ich habe bisher noch nie einen so be-
 gabten Schüler in meinem Kunstunterricht
 gehabt!" So sagte Pater Urban.



Gottfried Knäble

"Auch ein Pater braucht Mathematik", sagte
 er und ging ins Noviziat.



Werner Kandel

Der Eindruck täuscht nicht, er studiert
 tatsächlich und wird bald sein Studium
 im Scholastikat in Simpelveld fortsetzen.



Bernhard (links) ehemaliger Prisma-
Presse-Fotograf kann nicht nur foto-
grafieren, sondern auch Tischtennis
spielen. Hoffentlich findet er in St.
Georgen einen gleichwertigen Partner
wie hier auf diesem Bild Lothar, der
als zweiter der Familie Flohré ins
Noviziat geht.

B. Schumann

Lothar Flohré



Herr-Jes Mohr

"Schade, daß es neben
Sport auch Studium
gibt!"



Diethelm Dinger Paul Jun

Nach getaner Arbeit läßt sich gut
ruhn. Beide werden in wenigen Wochen
eingekleidet. Diethelm(links) in
Arnstein und Paul bei der Bundes-
wehr.



Wolfgang Klason

"I'am the King! I'am the Bestman!"



Toni Diederich

Joh. Biederstedt

Kaum zu glauben, Johannes
(rechts) studiert.
Bei Toni ist das ja nichts
Neues.

Werner Pape



Martin Furtz

Als Arzt in spe erleichtert er hier den
Lehrern das Entziffern seiner Schrift.



Peter Powaranz

H. W. Ritt

K. Fiedinger

Als ehemaliger Solosänger gibt Hans Werner
(rechts) seinen beiden Mitschülern Volkert
und Peter Gesangsunterricht.

Doktor hat Tiefblick

Sprechstunde



Psychologische Schulpraxis Band II
Kapitel 3 "Wie erkenne ich einen Pauker?"

Anmerkung: Hier sind nicht Lehrer, sondern Schüler gemeint.

Professor Dr. Klugius Tiefblick, eine Kapazität in der angewandten Schulpsychologie, schreibt in seinem Buch "Auch Pauker haben Seelen" folgendes:

Der Pauker oder homo tympani ist nach außen hin ein ganz normaler Mensch und für das ungeschulte Auge des Laien schwer erkennbar. Doch einem erfahrenen Tiefenpsychologen macht es keinerlei Schwierigkeiten, einen solchen homo tympani allein am ewigen Tintenfleck zwischen rechtem Zeige und Mittelfinger zu entlarven. Nach einer eingehenden Untersuchung wird der Psychiater auch eine leichte Schwellung, die sogenannte Paukschwellung (tuber tympani) an der Stirn, am Hinterkopf oder an sonstigen Stellen des Körpers bemerken und so seine Diagnose bestätigt finden. Diese tubera tympanorum ruhen von den sogenannten Paukschlägen (pulsütympanorum) her. Das heißt: Derjenige oder auch Diejenige ist von dem Wahn befallen, sie würden durch heftiges Schlagen auf bestimmte oder unbestimmte Körperstellen die Kapazität ihres Gedächtnisses erweitern und vergrößern.

Wir unterscheiden hier drei Paukschläge:

1. Der Stirnpaukschlag:

Der homo tympani schlägt sich dabei mit der linken, flachen Hand laut patschend an die Stirn und murmelt dabei im Takt (auf jeden Schlag dreimaliges Murmeln) das zu erlernende Vokabel leise vor sich hin.



2. Der Hinterhauptspaukschlag:

Er wird mit Vorliebe von Menschen mit niedriger Stirn oder langen Haaren (Beatle) angewandt, da ja hier der patschende Effekt sowieso



- 26 -

ausbleibt. Sie öffnen dabei etwa fingerbreit den Mund und schlagen sich nicht allzu kräftig mit der linken Hand auf den Hinterkopf. Die Wirkung dieses Schläges besteht darin, daß der Mund zuschlägt und ein klappendes Geräusch (Plobb) verursacht. (Dieser Klappeffekt soll den Patscheffekt ersetzen). Der Betreffende darf dabei natürlich nicht vergessen, konzentriert an das Vokabel zu denken.

3. Der wahllose oder nervöse Paukschlag:

Wie der Name schon sagt, bevorzugen diesen Schlag besonders nervöse Menschen oder solche mit stark labilem Charakter. Sie schlagen sich wahllos und möglichst kräftig auf irgendwelche Körperteile, die gerade zu erreichen sind. Dabei sagen sie das Zuerlernende laut und hastig vor sich hin. Sie werden verstehen, daß man eine anhaltende Wirkung, mit Ausnahme der blauen Flecke, nicht garantieren kann.



Jahrelang beschäftigte die Wissenschaft die Frage: Ist der Pauker ein Produkt seiner Umwelt, oder besser gesagt, hat die Umwelt einen tiefgreifenden Einfluß auf das Seelenleben eines Paukers? Erst durch meine umfangreichen Forschungen konnte diese Frage mit einem klaren Ja beantwortet werden. Nehmen wir hier nur ein Beispiel heraus.

Das Internat. Internate sind wahre Brutstätten für den Pauker. Und gerade hier im Internat tritt der wahre Charakter des Paukers mit einer Deutlichkeit zu Tage wie sonst nirgends.

Neidvoll blickt er auf das Wissen anderer, und egoistisch zieht er sich von der Gemeinschaft zurück, um in einer einsamen Ecke allein mit sich, seinen



- 27 -

Büchern und Paukschlägen, die kleinen grauen Zellen seines Gehirnes in selbstquälerischem Saddismus zu foltern. Obwohl bei sich optimistisch überzeugt, alles besser machen zu können, hält er sich von jeder Gemeinschaftsarbeit zurück und sucht Zuflucht vor eventueller positiver Leistung hinter den schützenden Blätter seiner Bücher. Weder kritisierend noch zustimmend steht er seiner Umwelt gegenüber. Scheuklappen aus allzu großen Lehrbüchern engen sein Blickfeld auf ein Minimum ein.

Trotz allem kann ich jedoch behaupten, daß die Pauksucht, früh genug erkannt im allgemeinen eine völlig harmlose und ungefährliche Krankheit ist, die man in den Anfangsstadien durch Schocktherapie leicht heilen kann. Nur wenige Fälle von gemeingefährlicher Paukschizophrenie sind der Wissenschaft bekannt. Ist die Krankheit allerdings soweit fortgeschritten, ist jeder medizinischer Eingriff sinnlos und wirkungslos. Ja, es ist sogar von unbedingter Notwendigkeit den Patienten, um die Allgemeinheit zu schützen, in sicheren Gewahrsam zu nehmen. Aber wie gesagt, dieses geschieht äußerst selten. In meiner langjährigen Praxis ist mir ein solch interessanter Fall noch nicht begegnet, was ich als Wissenschaftler natürlich sehr bedauere.

Ich hoffe Sie erlauben mir, geschätzte Leser, hier an dieser Stelle eine ganz private Frage und Bitte an Sie zu richten.

Kennen Sie einen ...? Ich meine einen solchen Fall...? Wenn ja, schicken Sie ihn mir... Ich werde ein Buch darüber schreiben ... " Vom Pauker zum Amokläufer".

Professor Dr. Klugius Tiefblick
(Dipl. Psychologe)

np 2/65 Peter Massing OIIb

Mach mal Pause...

trink **Coca-Cola**

koffeinhaltig - köstlich - erfrischend

- 28 -

Warum eigentlich nicht?

Wer am 9. Januar unseren Redaktionsraum betreten hätte, hätte sich wahrscheinlich über die peinliche Ordnung, die überall herrschte, und über die feierlichen Mienen der Redakteure gewundert, und das an einem gewöhnlichen Samstag mitten in der Arbeit.

Aber unsere Redaktion hatte tatsächlich allen Grund, feierliche Gesichter aufzusetzen, denn dieser 9. Januar war für unsere Internatszeitschrift PRISMA ein wahrhaft historisches Datum. Denn an einem 9. Januar im Jahre 1963 wurde PRISMA durch Pater Wilfried bei einem gemütlichen Abend mit der Oberstufe ins Leben gerufen. Dazwischen liegen 2 Jahre harter Arbeit und mancher Mühe der verschiedensten Redakteure, um PRISMA zu dem zu machen, was es heute ist. Der Grund zu unserer Feier war also nicht an den Haaren herbeigezogen.

Zu unserem gemütlichen Beisammensein hatten wir den Gründer Pater Wilfried, und Pater Dietmar, den früheren Präfekt der Oberstufe und der PRISMA tatkräftig unterstützt hatte, eingeladen. Leider konnten beide, durch wichtigere Pflichten verhindert, nicht kommen. Auch auf Pater Superior, der an diesem Abend nicht im Hause war, mußten wir verzichten. So war Pater Martin, unser jetziger Präfekt und beratender Pater, der einzige Vertreter der Kommunität. Dazu kamen einige frühere Redakteure und Verantwortliche des PRISMA: Herbert Krümpelmann, Gottfried Kneib, Peter Powarcinsky. In diesem Kreis begingen wir das zwei-jährige Jubiläum unseres Sorgenkindes PRISMA, in der Hoffnung, daß es uns in der gleichen Form, wie es heute besteht, nicht nur als Redakteure überleben möge.

Peter Massing



Wächst der Beate übers Kinn, geh zu Meister Würges hin!

FRISEURGESCHÄFT

NIEDERLAHNSTEIN

H. WIRGES

Brückenstraße 2

Färberei
Baum

Chemische Reinigung

Plissieren - Dekatieren

Kunststopfen

Kleiderschnellbad, die billige
vereinfachte Reinigung

Tadellose Arbeit

Mäßige Preise



Niederlahnstein

Bahnhofstraße 7a — Telefon 261

Schnelle Lieferung

HEINRICH ALEX

Büromaschinen Bürobedarf

Coca Cola

Fachwerkstatt

- 30 -

für Arbeitsgemeinschaft Ordensfragen

Pfingsten 1964 rief Pater Martin die Arbeitsgemeinschaft für Ordensfragen ins Leben. Seitdem hat diese schon einiges geleistet, und es ist einmal an der Zeit, die Arbeitsgemeinschaft selbst vorzustellen.

Doch wird es mir wohl keiner Übel nehmen, wenn ich zuvor dem Initiator des Arbeitskreises den besten Dank aller Mitglieder und des ganzen Internates ausspreche. Hat Er doch einen trefflichen Weg gefunden, uns die Ordensgemeinschaft deutlich vor Augen zu führen, mit der wir täglich in Berührung stehen; nicht zuletzt hat er damit auch die Möglichkeit geschaffen, das Ziel, das wir anstreben wollen, schon jetzt besser zu verstehen und klarer zu sehen.

In diesen Dank an Pater Martin möchte ich auch Gottfried Kneib mit einbeziehen, der als Vorsitzender den Anfang der Arbeitsgemeinschaft mitbewältigt und uns nun nach erfolgreich bestandenen Abitur verlassen hat. Wir wünschen ihm alles Gute. Außerdem haben uns noch nach dem Abitur Volkert Didinger und Peter Powarcinsky verlassen - auch ihnen herzlichen Dank für ihre Mühe.

Zurück zur Arbeitsgemeinschaft. Man wird sie wohl am besten verstehen wenn man sich ihre Satzungen ansieht:

1. Die Arbeitsgemeinschaft für Ordensfragen besteht aus Schülern des Internates und will die Ordensgemeinschaft der hl. Herzen näher kennenlernen in ihrer Geistigkeit, Geschichte, Verbreitung und in ihren Aufgaben.
2. Sie will das Erarbeitete in geeigneter Weise der Internatsgemeinschaft mitteilen durch Vorträge, Vorlesen im Refektorium, Veröffentlichung im "Prisma", Ausstellung, Schenkungen, Theater und andere Mittel.
- 3a. Die Zugehörigkeit zur Arbeitsgemeinschaft ist freiwillig.
- b. Die Mitglieder verpflichten sich an den vereinbarten Versammlungen teilzunehmen.
- c. Die Versammlungen finden in der Regel alle zwei Wochen statt.



Photo: H. P. Kollas

4. Die Mitglieder übernehmen nach Absprache mit dem Vorsitzenden eine Aufgabe, die sie persönlich durchführen.
5. Der Vorsitzende wird jedes Jahr neu gewählt und zwar mit zwei Drittel Mehrheit.
6. Dem Vorsitzenden zur Seite steht ein Vorstand von drei Mitgliedern, die mit einfacher Mehrheit gewählt werden. Vorsitzender und Vorstand beraten über die anstehenden Aufgaben und setzen diese ins Werk.

Die Arbeitsgemeinschaft besteht zur Zeit aus neunzehn Mitgliedern. Nach Gottfried Kneib ist Othmar Keul der neue Vorsitzende. Der Vorstand besteht aus: Klaus Schäfer, Klaus Flohre und Josef Kohlhaas.

Das bisher in der Internatsöffentlichkeit Geleistete besteht aus den Ausstellungen "Unsere Ordensgemeinschaft" und "Leben und Wirken unseres Ordensgründers" (durchgeführt von Pater Martin, Gottfried Kneib, Othmar Keul, Josef Kohlhaas, Bernd Meiners, Raymund Berger, Heribert Krauthäuser, Josef Schneider) und aus dem Theaterstück von Pater Martin (Spieler Klaus Schäfer, Peter Powarcinsky, Peter Massing, Klaus Flohre, Paul Biegel, Friedhelm Raffauf, Heribert Schoenen, Josef Kohlhaas, Peter Friedrich, Volkert Didinger).

In Referaten wurde bisher bearbeitet:

- Sinn, Zweck und Geschichte der Josefsverehrung (Josef Kohlhaas)
- Sinn, Zweck und Geschichte der Herz-Jesu Thronerhebung (Adolf Gun)
- Die Missionierung in Norwegen (Klaus Schäfer)
- Die Missionierung auf Hawaii (Volkert Didinger)
- Die Missionierung auf dem Tubai - Archipel (Hans-Josef Kempf)
- Die Missionierung auf den Gesellschaftsinseln (Paul Biegel)

Folgende Referate stehen noch aus:

- über die Ordensgeschichte (Heribert Schoenen)
- über die Enzyklika "Haurietis aquas" (Reinhold Groß)
- über die Missionierung des Kongo (Peter Friedrich)
- über die Missionierung der Cook-Inseln (Eduard Collet)
- über den Aussätzigenapostel Pater Damian (Klaus Flohre)
- über die Herz-Jesu Verehrung der Gegenwart (Egon Hintemann)

Gemeinsam bearbeiten Peter Massing und Josef Mombaur die Briefmarkensammlung.

Natürlich sind damit noch nicht alle Gebiete erschöpft, und die Arbeitsgemeinschaft wird noch lange Stoff zu bewältigen haben. Wir hoffen daher alle, daß sie recht fruchtbar fürs Internat bleiben möge.

Josef Kohlhaas U I b

AUSSTELLUNG DER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR ORDENSFRAGEN ÜBER DAS LEBEN UND WIRKEN UNSERES GOTTSSELIGEN PATER STIPTERS.



Photos: J. P. Kohlhaas



Wir bitten unsere Leser, Inserenten unserer Zeitschrift bei ihren Einkäufen zu beachten!

-red-

JERUSALEM'S APOTHEKE

INH. MAX SCHLOSSER

Allopathie
Homöopathie

Oberlahnstein

Hochstr. 17 Tel. 422

Namenstag von P. Nikolaus

Am Sonntagabend, dem 6. Dezember 1964, fand in der Aula eine Feierstunde anlässlich des Namenstages von P. Nikolaus statt. Zu der Veranstaltung hatten die Klassen 10a, 10b und 9a, deren Präfekt P. Nikolaus ja ist, alle Schüler der Mittel und Unterstufe, sowie Patres und Brüder eingeladen. P. Nikolaus wurde durch einen Namenstagskanon, der von der Sängerguppe der "vereinigten Klassen" unter der Stabsführung von K. Klepper vorgetragen wurde, begrüßt. Es folgten eine Ansprache, die ein Schüler hielt und die Geschenkübergabe. Damit war der offizielle Teil der Feier beendet. Als um 20 Uhr die eigentliche Veranstaltung mit dem 3stimmigen Nikolauslied "Nun preiset Gott den Herrn zumeist" begann, war der Saal ziemlich gefüllt, und auch einige Patres und Brüder hatten sich eingefunden. In bunter Folge wurden jetzt Gedichte vorgetragen und Sketschs aufgeführt. Auch zwei längere Theaterstücke "Der Nasenhandel" und "Das Schwammerlgericht" wurden gespielt, die Dank der guten ^{he}Studierung von P. Raymond recht ordentlich klappten. Auch für die musikalische Unterhaltung wurde durch eine Klavier- einlage gesorgt. Besonderen Anklang fand vor allem das Stück in 6 Aufzügen "Herr Graf, es hat beliebt zu klopfen", was sicher auch an der guten schauspielerischen Leistung der Darsteller lag. An diesem Abend freuten sich neben den Zuschauern auch die Schauspieler, weil sie mit viel Beifall bedacht wurden. Zum Abschluß wurde noch gemeinsam das Lied: "Laßt uns froh und munter sein" gesungen, und damit war die Feier beendet. Pater Nikolaus bedankte sich bei allen Mitwirkenden vielmals für den wirklich gelungenen Abend.

Am nächsten Tag gingen die drei Klassen dann in den gemütlichen Teil über. Abends fand man sich zu gemütlichem Beisammensein im Erholungszimmer ein. Für das leibliche Wohl war bestens gesorgt, und auch zu verdursten brauchte niemand, denn ein freundlicher Spender hatte für Getränke, sprich Wein, gesorgt. Auch P. Dietmar, P. Rainer und P. Martin waren eingeladen worden. Sie blieben aber nur für kurze Zeit, da sie ihren Pflichten nachkommen mußten. Sie werden das sicher sehr bedauern haben, denn der Wein war wirklich ein ausgezeichnete Tropfen. Der "Held des Abends" aber war M. Abbé Bernard, der durch seinen Humor für eine fröhliche Stimmung sorgte. P. Superior hatte ein Auge zugeknippt und die "Polizeistunde" etwas verlegt. Glücklicherweise war am nächsten Tage schulfrei, so daß niemand den versäumten Schlaf in der Schule nachzuholen brauchte.

Charly Weißmantel U II b

EN FRANCE ? Excellent !

Es wird sicher allen bekannt sein, daß uns der Bischof aus Châlons am Herz-Jesu Fest im vergangenen Jahr mit seinem Besuch erfreute und hier ein feierliches Hochamt pontifizierte. Bei seinem Abschied lud er uns zu einem Gegenbesuch nach Châlons in die beiden Schulen "Petit Séminaire" und "St. Etienne", mit denen unsere Schule ja schon zehn Jahre einen regen Schüleraustausch pflegt, ein. Die Einladung wurde angenommen und in den Tagen vom 26.-29. Januar verwirklicht. Das Blasorchester und der Chor begannen ihre "erste" große Tournee.

Der Tag der Abfahrt war ein Dienstag. Es war ein Glück, daß die Chormitglieder keine eigenen Instrumente mitzunehmen hatten. So wurden auch sie eingesetzt und man konnte in aller Herrgottsfrühe 1. Tenöre mit Bässen auf dem Rücken zum Bahnhof marschieren sehen.

Auch im Zug wurde alles gut verstaut. Jeder hatte seinen reservierten Platz. Nur die große Trommel mußte mit der Toilette vorliebnehmen, was aber eine spätere Aufführung weiter nicht beeinträchtigte, da die große Trommel im Orchester ja ganz hinten ihren angestammten Platz besitzt. Wie sie überstanden auch wir das zweimalige Umsteigen und kamen wohlbehalten in Châlons an. Einige kannten sich aus - sie waren schon früher hier gewesen - aber für die meisten war es doch wohl die erste französische oder überhaupt ausländische Stadt, die sie betreten. In St. Etienne gab es die erste Stärkung. Riesige Brote und gute Butter ließen auch den Letzten Hunger verspüren. Dann kam der Augenblick, in dem sich leibliches Wohl und Wehe für die nächsten drei Tage entscheiden sollte: Wir wurden in "unsere Familien" eingeteilt. Viele Eltern französischer Schüler hatten sich bereit erklärt, einen oder zwei von uns aufzunehmen, und schon den ersten Abend verbrachten wir mit ihnen zusammen im Salle Barbat, in dem dann Orchester und Chor vor vollbesetztem Haus ein Konzert gaben.

Der andere Morgen sah uns in der Kirche Saint Antoine, wo der Bischof in einer Concelebration mit zehn Geistlichen für uns die hl. Messe las. Der weitere Morgen war dann einem Besuch im Rathaus gewidmet. Wir wurden im "Salle de mariage" empfangen und machten die erste Bekanntschaft mit dem berühmten Champagner.

Für den Nachmittag waren ein Fußball- und ein Handballländerspiel (Frankreich - Deutschland) angesagt worden. In leuchtend roten Trikots zog unsere Mannschaft durch die Zurufe der Schlechtenbummler gestärkt



Von rechts: Bürgermeister v. Châlons, Mgr. Piérard, P. Superior, Abbé Pérardelle, Abbé Pérardelle



auf den weichen, vom Regen aufgelösten Platz - und verlor beide Spiele nach Toren. Man war sich aber in unseren Reihen darüber klar, daß wir auf jeden Fall wohl moralischer Sieger seien (schon allein durch die Niederlage), und außerdem sei es ja auch viel fairer mal ein Spiel gegen unsere französischen Freunde zu verlieren.

Dann kam der letzte und vielleicht auch schönste Tag mit einer Rundfahrt durch die Champagne. Jeder wird sich noch an Reims, an das anschließende Mittagessen und an die Kellerbesichtigung in Epernay erinnern können.

Der Abschied am Abend fiel wohl allen schwer. Man hatte gerade etwas Kontakt mit "seiner Familie" aufgenommen und schon ging es wieder heimwärts. Viele wurden jedoch eingeladen, in den nächsten Ferien wiederzukommen.

Abschied von Châlons, das wir um ein Uhr mit dem Zug verlassen wollten, nahmen wir noch einmal im Café La Bourse. Bis zwölf Uhr wurde dort gelacht, Rotwein getrunken und gesungen. Als man erst wieder im Zug saß, wurde man ruhiger. Ob vom Rotwein oder vom Abschied, weiß jeder einzelne selbst.

Jetzt, wo wir schon wieder einige Wochen da sind, bleibt uns nur noch die Erinnerung. Wir können uns nur noch beim Pater Superior bedanken, auf den Gegenbesuch der französischen Freunde warten und hoffen, ihnen ihren Aufenthalt in Deutschland zu einem gleich großen Erlebnis werden zu lassen.

Klaus Flohre U I b

**Fahrschule
Karl Bollinger**



Niederlahnstein

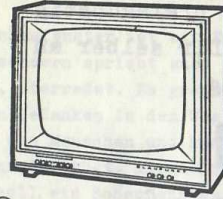
Johannesstraße 2

Holzhausen a. d. Heide — Kestert

Telefon 8343

Ausbildung auf Wunsch mit Opel oder VW

Fahrschule aller Klassen



ROMA

(44.0369)

Radio-, Elektro- und Fernsehgeräte
in großer Auswahl | Bequeme Teilzahlung

Eigene Spezialwerkstätte

Fr. Westenberger

Bahnhofstraße 3 Langasse 2. Telefon 518

Einbau und Entstörung durch eigene Fachkräfte

Musikhaus

HASENEIER

jetzt noch größer

noch mehr Auswahl

Orgeln - Klaviere

Musikinstrumente - Noten

Schallplatten

Koblenz

Schloßstr.22 Tel.33359

Werner Knopp

Kfz. - Reparaturbetrieb

F O R D - Vertretung

Niederlahnstein

Tel. 8006

Vom Affen bis zum Zierfisch
erhältst Du hier alles sehr preisgünstig
Glaubst Du's nicht, schau's Dir selber an
in der zoologischen Handlung

NIEMANN

Koblenz - Braugasse 6


Victoria Brunnen
OBERLAHNSTEIN / RHEIN
Staatlich anerkannte Heilquelle

Hotel Becker

Besitzer: Familie Ludwig Abel

Niederlahnstein - Rhein

Johann-Baptist-Ludwig-Straße 1
Fernsprecher 02621 / 302

Zimmer mit fließend kaltem
und warmen Wasser, Telefon,
Autogaragen.
Säle empfehlenswert für Ta-
gungen u. Konferenzen.

Im Ausschank: KÖNIGSBACHER BIER

Willst Du Dich Dei-
ner Schuhe erfreuen,
laß die Sohlen beim
Meurer erneuern!
Kannst Du aber darin
nicht mehr laufen,
mußt Du bei ihm
gleich neue kaufen!
Schuhhaus MEURER
N.-Lahnstein, Emserstr.

WIR kaufen nur
bei unseren
Inserenten!

Der Schaukasten, ein Schaufenster zur Welt

Ein Schaufenster ist ein Fenster von besonderer Art. Es zeigt nicht nur, sondern spricht auch an. Das Schaufenster macht aufmerksam, erklärt, überredet. Es greift nach dem Vorübergehenden, stellt sich seinen Gedanken in den Weg und spricht seine geheimen Wünsche an. Es lockt den Menschen und kann sich wirklich kostbar erweisen. (Nur wenn der Anreiz trägt, liegt Grund vor, sich zu entrüsten). Der Schaukasten soll ein Schaufenster in kleinem Format darstellen. Im Schaukasten befinden sich nur Bilder und kurze Texte, die das ganze erklären und erläutern sollen. Oft aber genügt schon ein einziges Bild, um irgend etwas auszusagen.

Unser Schaukasten hier im Internat hat lediglich die Aufgabe, uns aus religiösem Bereich Bilder mit den dazu gehörigen Leitsätzen zu zeigen. Der Schaukasten will uns ein Fenster sein, das unseren Blicken neue Aussichten eröffnet. Es soll die gewöhnlichen Meinungen und Ansichten durchbrechen und neue Gedanken und Anregungen geben.

Ähnlich, wie es in der Präfation der Weihnachtsmesse heißt "...damit wir durch das Sichtbare zum Unsichtbaren hingerissen werden", verhält es sich auch mit dem eigentlichen Sinn unseres Schaukastens. Wer diesen Sinn verstehen will, muß die Bilderschrift entschlüsseln, dann erst kann er antworten, indem er diese Dinge in seinen Tagesablauf einordnet und sich daran hält.

Wie soll ein Schaukastenplakat aussehen?

Bei der Anfertigung eines Plakates sind drei Dinge besonders zu beachten:

- Farbenkombination
- Textgestaltung
- Lebendigkeit der Gesamtfläche



Durch die bewußte Anwendung einer "entsprechenden" Farbe kann die Aussagekraft eines Plakates erheblich gesteigert werden. Umgekehrt kann eine unpassende Farbe ein an und für sich gutes Thema seiner Aussagewirkung berauben. Es ist also außerordentlich wichtig, zu einer Übereinstimmung von Farbe und Inhalt zu kommen. Neben dem psychologischen Wert einer Farbe steht ein optischer Wert. Die "Warmen

Farben" (rot, gelb, braun) fallen zuerst ins Auge. Die "Kalten Farben" (blau, grün, violett) treten dabei in den Hintergrund. Bei der Anfertigung eines Plakates muß also auf eine harmonische und passende Farbe geachtet werden.

Neben dem harmonischen Zusammenspiel der Farben ist die Textgestaltung von großer Bedeutung. Texte mit Hilfe eines dicken Striches oder sonstigen Hilfsmitteln müssen so aufgemacht sein, daß sie zum Lesen anregen. Selbst Schreibmaschinentexte können, wenn die richtige Aufmachung vorhanden ist, anregend sein. Ist ein größerer Text vorhanden, so muß er in möglichst viele Abschnitte, oder in vereinzelt stehende, parolenartige Sätze gegliedert sein. Kurze, gut verteilte Sätze oder Zitate werden fast immer gelesen. Einem selbstverfaßten Text, steht eine natürliche ungekünstelte Sprache am besten an. Gut gewählte "Schlagzeilen" oder "Schlagsätze" sprechen am besten an.

Ein gutes Plakat muß in Farbe und Form so gehalten sein, daß man es auch auf den Kopf gestellt betrachten kann, ohne das Gefühl einer gestörten Bildkomposition zu haben. Foto, Text und Schlagzeile müssen so über die Fläche verteilt sein, daß sie ein ausgeglichenes Gesamtbild ergeben. Gute Plakate haben immer einen Punkt, auf den das Auge zuerst fällt.

Bisherige Schaukastenthemen:

1. Holländische Provinz und Missionsgebiete unserer Patres
2. Arbeit der Missionare auf den Südseeinseln
3. Arbeit unserer Missionare in Südamerika
4. Film und Fernsehen
5. Papstreise nach Indien
6. Priesterweihe in Simpelveld
7. Anregungen für die Ferien
8. Leben und Werk unseres Pater Stiflers

Rudolf Krämer

Kennst du schon die MC?

Ein großer Teil der Internatsschüler kennt die MC unserer Schule oft nur vom Hörensagen. Vielleicht hat er sie auch kennengelernt durch die Störung, die eine Gruppe ihm bei der Mittagsruhe im Erholungszimmer als besondere Aufmerksamkeit schenkte. Willst Du Deinen Störenfried einmal kennenlernen, dann lies!

Steckbrief: MC ist die lateinische Abkürzung für Marianische Congregatio d. h. (für die in Latein schwachen Kandidaten) Marianische

Praktikant in der Kaufhof AG

Die Kaufhof-Aktiengesellschaft ist ein Großbetrieb des Einzelhandels. Sie betreibt zusammen mit ihren Tochter- und Beteiligungsgesellschaften 52 Warenhäuser, beschäftigt dort (Stand 1963/64) etwa 35000 Mitarbeiter und erzielt einen Jahresumsatz von ca. 2 Mdn. DM. Als Großbetrieb wird das Unternehmen nach den Grundsätzen wissenschaftlicher Betriebsführung geleitet. Das bedeutet: Planung, Statistik, elektronische Datenverarbeitung für Ein- und Verkauf, genaue Verwaltungs-Organisation, spezialisierte Personalleitung mit einem umfangreichen Ausbildungsdezernat für den Führungsnachwuchs u. a. m. Diese Entwicklung hat zu erhöhten Anforderungen an Vorbildung und Denkschulung des Nachwuchses für leitende Stellen geführt und dadurch für Abiturienten und Absolventen Höherer Handelsschulen interessante Berufschancen geschaffen.

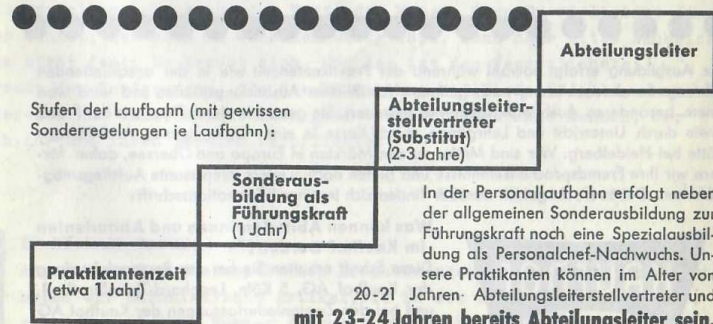
Das Unternehmen bietet Damen und Herren

4 Führungslaufbahnen

**Verkauf und Einkauf
Personalführung
Verwaltung und Organisation
Schaufenstergestaltung**

In allen 4 Laufbahnen beginnen Sie **nicht als Lehrling** (mit 2-3 jähriger Lehrzeit und Lehrlingsvergütung) **sondern als Praktikant**

mit frei vereinbarten Bezügen und einer Praktikantenzeit von etwa 1 Jahr.



In der Personallaufbahn erfolgt neben der allgemeinen Sonderausbildung zur Führungskraft noch eine Spezialausbildung als Personalchef-Nachwuchs. Unsere Praktikanten können im Alter von 20-21 Jahren Abteilungsleiterstellvertreter und mit 23-24 Jahren bereits Abteilungsleiter sein.

Aufgaben einiger interessanter Führungspositionen

Abteilungsleiter Verkauf und Einkauf:

Planung des Verkaufs, Disposition des Einkaufs und der Lagerhaltung.

Personalchef:

Betreuung aller personellen Belange für die 300-2500 Mitarbeiter eines einzelnen Warenhauses, Vertretung des Geschäftsführers, Personalverwaltung mit gründlicher Kenntnis des Arbeits- und Sozialrechts.

Bürochef:

Leitung der Filialverwaltung und -Organisation, Leitung der Auftrags- und Rechnungsbearbeitung, Kostenplanung.

Chefdekorateur:

Innenraum- und Schaufenstergestaltung, Ladenaufmachung.

Diese Führungspositionen bieten die Chance

weiteren Aufstiegs in ausgesprochene Spitzenpositionen

auf einer Vielzahl von Arbeitsgebieten. Hier zwei Beispiele dafür:

Geschäftsführer eines Warenhauses:

Leitung des Hauses, Dienstaufsicht und Erfolgskontrolle über alle Spezialressorts des Hauses, Überprüfung der Umsatz- und Einkaufsplanung des ganzen Hauses, örtliche Repräsentation des Unternehmens.

Zentraleinkäufer, Zentraleinkäuferin:

Diese Damen und Herren betreuen jeweils eine oder mehrere Warengruppen und sind in diesen für die Zusammensetzung des Sortiments und den Einkauf für das gesamte Unternehmen in weltweitem Maßstab verantwortlich. Beste Warenkenntnisse und genauer Marktüberblick im In- und Ausland sind Voraussetzung.

Die Ausbildung erfolgt sowohl während der Praktikantenzeit wie in der anschließenden Führungs-Sonderausbildung nach genauen schriftlichen Ausbildungsplänen und wird von einem besonderen Ausbildungsdezernat gesteuert. Sie geschieht durch Einsatz in der Praxis sowie durch Unterricht und Lehrgänge, durch Kurse in einer firmeneigenen Ausbildungsstätte bei Heidelberg. Wir sind Mittler zu den Märkten in Europa und Übersee, daher fördern wir Ihre Fremdsprachenkenntnisse und bieten noch weitere interessante Aufstiegsmöglichkeiten. Genauere Angaben darüber finden sich in einer Informationsschrift:

„Was können Abiturientinnen und Abiturienten im Kaufhof werden?“

Diese Schrift erhalten Sie bei der Personalabteilung der Kaufhof AG, 5 Köln, Leonhard-Tietz-Straße 1, und bei den Zweigniederlassungen der Kaufhof AG in den verschiedenen Städten.

- 44 -

KAUFHOF

Gemeinschaft. Es handelt sich also um eine Gemeinschaft junger Menschen, die durch besondere Marienfrömmigkeit Christus nachfolgen möchte. Die MC - sie wollen sich nicht nur um ein ernstes religiöses Leben mühen (Offensive nach innen), sie wollen auch in die Welt hineinwirken (Offensive nach außen). Chef der MC ist Pater Superior Eberhard Huth SSC (Präses). Als Verantwortlicher für die MC zeichnet unter den Mitgliedern Oskar Gabriel O2a (Präfekt). Es gibt insgesamt sechs Gruppen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 73. Jetzt, wenn Du diese Zeilen liest, sind es bereits sieben Gruppen geworden. Jedes Jahr veranstaltet die MC ein Zeltlager, für das keine Propaganda gemacht zu werden braucht. Denn jeder, der es kennt, ist davon begeistert. In diesem Jahr ist in Oberhausen ein Lager geplant, an dem erstmalig etwa eine Gruppe von zehn Kleinen Seminaristen von Châlons sur Marne teilnehmen wird. Ein konkretes Gebiet für die Offensive nach außen bieten die Aussätzigenhilfe und die Hilfe für die Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone. Von den insgesamt 9 000.00 DM, die unsere Schule bei der letzten Aussätzigenversammlung zusammengebracht hat, entfällt ein gutes Drittel auf den Einsatz der MC.

Die MC - Bewegung hat der Kirche schon viele Priester und Missionare geschenkt. Es geht ihr nicht allein um das Apostolat. Zuerst will sie die jungen Menschen formen und sie zu einer echten Christusfrömmigkeit erziehen. Die Muttergottes soll dabei helfen.

Die wichtigsten Verpflichtungen eines MCers sind: Besuch der heiligen Messe am Samstag, häufiger Kommunionempfang, das tägliche Gebet. Die MC will Elite sein, d.h. sie will mehr tun als der gewöhnliche Christ, sie will vor allem heraus aus dem Trott der Masse. Wenn Du vielleicht einen MCer kennst, der noch zu wünschen übrig läßt, dann habe bitte Nachsicht. Eins steht fest: Er bemüht sich. Und das ist das Wesentlichste!

Trotz der Forderungen, die die MC an ihre Mitglieder stellt, wachsen Interesse und Zahl, wächst auch ganz bestimmt der junge Mensch, der sich ihr und ihren Idealen verpflichtet.

Klaus Schäfer O II b

IN EIGENER SACHE:

Angesichts der überzeitlichen Erscheinungsweise unserer Zeitschrift haben wir chronistische Artikel, die in der Zeit entstanden sind, als unsere letzte Nummer gedruckt wurde, ohne Gewissensbisse aufgenommen.

-red-

- 45 -

Dieses Weiß ist eine Wucht!

Es soll Kameraden bei uns im Internat geben, die auch an Sonntagen bunte Hemden tragen. Ob das dem Zeitlichen entspricht, möchte ich in Frage stellen. Ein Außenstehender würde vielleicht gleich den Eindruck der geldlichen Minderbemittelung haben. Doch das ist eine falsche Schlussfolgerung.

Seit vor nunmehr 15 Jahren das "Kühl- und Fernsehschrankzeitalter" - so nennen es jedenfalls sachverständige Zeitkritiker - besteht, ist die Herrenmode ebenfalls von ihm befruchtet worden. Ja, die Nyltest-Herren-Oberhemden sind unter anderem ein Produkt dieses Zeitalters. Selbstverständlich wurden wir Internen ebenfalls von dieser Zeiterscheinung erfaßt. So kann heute jeder junge Mann seine Oberhemden selber waschen. Auf den erzieherischen Wert brauche ich wohl kaum hinzuweisen.

Um nun endlich wieder zum Thema zu kommen: Das Hemdenwaschen ist auf die Dauer eine lästige Nebenbeschäftigung. Solcher Art Arbeit liegt dem weiblichen Geschlecht viel eher. Doch was soll ein geplagter Interner da machen? Er muß sich halt zu dieser Arbeit zwingen, werden Sie nun sagen. Sicher, Sie haben Recht, lieber Leser. Können Sie sich aber jetzt denken, warum es einem Internen passieren kann, in farbenprächtigem Hemd sonntags aufzufallen? Oft kann es vorkommen, daß man sich doch zum Waschen entschlossen hat und geht am Abend noch spät an die "gräßliche" Arbeit. Mancher mußte aber am folgenden Morgen die böse Erfahrung des nicht-trocken-seins machen und war gezwungen, ein anderes, selbst ein buntes Hemd war nicht parat - mit dem kräftig feuchten in den Gottesdienst zu eilen. Können Sie sich das Gefühl vorstellen?

Langer Rede - kurzer Sinn: Die Nyltesthemdenfinder hätten sich speziell für die Internen etwas Besseres einfallen lassen können!

Auf dem nebenstehenden Bild haben es die Streicher allem Anschein nach noch in letzter Minute geschafft, sich doch für den Sonntag "fein zu machen".



Heribert Schwan

Wußten Sie schon, daß ,daß

Nein? Dann bestellen Sie doch schnell den

APOSTEL

-46-

Junge Leute

Am 31. 1. 65 fand im katholischen Vereinshaus in Niederlahnstein ein Elternabend der kath. Jugend statt. Schon drei Tage davor kündete Pater Rainer an, daß wir die Veranstaltung besuchen würden.

Am Sonntag sofort nach dem Kaffee konnte man sich schon auf den Weg machen. Ein jeder wollte bei den Ersten sein, um einen "Logeplatz" zu erwischen. Obwohl unsere Stimmung etwas vom Höchststand herabgesunken war, denn das ersehnte Taschengeld blieb aus.

Als wir nun am Vereinshaus angelangt waren, wollte sich keiner in den Saal begeben, denn vor der Tür stand ein junger Mann in Pfadfinderkleidung, der, so nahmen wir an, das Eintrittsgeld kassierte; und wir hatten, wie schon gesagt, kein Taschengeld.

Als Pater Rainer immer noch nicht erschien, nahmen sich einige den Mut und gingen mit sicheren Schritten an dem vermeintlichen Kassierer vorbei in den Saal. Der Pfadfinder jedoch zeigte unserer Vorhut die Plätze an. Als wir nun sahen, daß die Erstern gut angekommen waren, drängten sich die übrigen wie eine Horde durch die Tür. Es gab zwar großes Gedränge, aber schließlich saßen alle an den Tischen. Nur wenige warteten vor dem Vereinshaus die Ankunft unseres Präfekten Pater Rainer ab.

Jetzt erst hatte ich Zeit mir den Saal anzusehen. Im Vordergrund führte eine große Treppe direkt zur Bühne. Die Bühne selber war durch einen schweren, dunkelroten Vorhang vor allzu neugierigen Blicken geschützt. Ein mächtiger Leuchter erhellte den Saal. Die Hälfte der Tische war schon besetzt, obwohl es erst 16³⁰ Uhr war, eine halbe Stunde vor Beginn. Ich war erstaunt, denn bis jetzt waren nur wenig Erwachsene anwesend; 13 - 17jährige Mädchen und Jungen besetzten die Plätze. Den eintretenden Erwachsenen eilten zwei Mädchen in Pfadfindertrachten entgegen; gekonnt und mit einem freundlichen Lächeln nahmen sie die Garderobe entgegen und wiesen ihnen die Plätze an.

Sehr beschäftigt waren auch die Serviererinnen. Sie liefen von einem Tisch zum anderen, und als sie immer näher an unsere Tische herankamen, dachte jeder bei sich: "Hoffentlich kommt Pater Rainer bald". In diesem Augenblick, kam er auch schon durch die Tür geschritten. Alle atmeten auf. Wenig später trat er an unsere Tische und sagte auf die Frage, ob wir etwas trinken könnten: "Heute bestellen wir uns ausnahmsweise einmal ein alkoholfreies Getränk!" Mehreren oder besser gesagt fast allen Schülern blieb in diesem Augenblick der Mund aufstehen. So "spendierte" uns Pater Rainer Coca-Cola und Limonade auf

unsere Kosten. Inzwischen hatte sich der Saal bis auf wenige Plätze gefüllt. An einigen Tischen, an denen wir saßen, saßen auch Mädchen und Jungen von Niederlahnstein. Bald waren wir mit ihnen in ein aufschlußreiches Gespräch über den Elternabend verwickelt. Dann war der Zeitpunkt des Beginns gekommen. Der Jugendleiter hieß in einer kleinen Ansprache folgende Ehrengäste im Namen des Kolpingvereins herzlich willkommen: Die hochw. Herrn Pastor, Kaplan, Pater Rainer und den Bürgermeister von Niederlahnstein. Über den Sinn dieses Abends sagte er ungefähr folgendes: "Wir wollen durch diesen Abend den Eltern zeigen, was sich im Laufe des Jahres alles in unserer Gruppe ereignet hat." Danach sang ein Mädchenchor ein dreistimmiges Begrüßungslied und erhielt großen Beifall. Jetzt folgten mehrere Sketsche, durch die die Stimmung beträchtlich gehoben wurde. Sehr großen Beifall, besonders von uns "Johannitern" erntete eine Pfadfinderin, die in Begleitung zweier Gitarren eine Geschichte von Sabinchen dem Frauenzimmer vortrug. Als nach einer kurzen Pause sich der Vorhang wieder öffnete, kamen wir aus dem Staunen nicht mehr heraus: Auf der Bühne standen acht Mann von meinen Kameraden, die Mitglieder unseres Internatschores sind. E. Fischer trat aus der Reihe hervor und hielt eine, in aller Eile zusammengestellte, Ansprache. "Die Schüler vom Johanniskloster", so sagte er, "fühlen sich angesprochen, zum guten Gelingen dieses Abends beizutragen, da es ja ein Tag der kath. Jugend ist."

Und nun sangen unsere Leute unter der Leitung von E. Fischer zwei vierstimmige Lieder: Das Wandern u. Méli-Mélo. Obwohl dieser Auftritt nicht vorbereitet war, klappte alles sehr gut, und der Dank des Publikums bestand in einem begeisterten Beifall. Nachdem noch ein Mädchenchor sein Bestes gegeben hatte, ging die Feier ihrem Ende entgegen. Der hochw. Herr Kaplan faßte das Geschehene in einer kurzen Schlußansprache zusammen. Während wir gemeinsam das Schlußlied sangen, sammelten die Pfadfinderinnen in großen Kolpinghüten Geld für die Mission. Doch wir konnten leider nichts geben, da wir selber nichts hatten. Auf dem Heimweg dachten alle, hoffentlich kommt ein solcher Abend wieder!

WAS sagen Sie dazu ?

Die Redaktion erwartet auch Ihre Kritik zu unserer neuesten Ausgabe!!!



Die modische Frisur
aus dem
Damen- und Herren-Salon
Ricke
Diplom-Friseurmeister
Niederlahnstein
Emser Straße 20

Hotel Jung

Inh.: A. Stockhausen
NIEDERLAHNSTEIN am Bahnhof
Dortmunder Kronenbier

BACKEREI - KONDITOREI
W. Pfaff
Marktstraße 37 - Tel. 627
empfiehlt seine bekannten
Bäckwaren aller Art

Stets freundlich
bedient und fachlich
beraten werden Sie
in der

BUCH- UND SCHREIBWARENHANDLUNG
Maria Staudt
NIEDERLAHNSTEIN/RHEIN
Bahnhofstr. 5 Tel. 513

Schulbuchbestellungen werden schnell ausgeführt!

Hotel zum weißen Ross

Johannesstraße 19 - Inh. Erwin Klemmt
Telefon 8417

Zentralheizung, Fremdenzimmer m. fl. warmen u. kaltem Wasser, Bad, Dusche, Gute Küche, Garagen, großer Garten.

Auszüge aus den Prismasatzungen

A. Prisma als Zeitung

1. Prisma ist als reine Internatszeitung gedacht. Es soll die Internatsgemeinschaft fördern und sich ganz in ihren Dienst stellen. Es soll den eigentlichen Sinn und Zweck des Internates im Auge behalten.
2. Prisma ist kein Abladeplatz für negative oder gar zersetzende Kritik.

B. Inhalt der Zeitung

1. Während Veranstaltungen aller Art als chronistische Artikel festgehalten werden, erfaßt Prisma auch aktuelle, die Gesamtheit der Internatsschüler besonders interessierende Themen; erstere sollen jedoch nicht von Redaktionsmitgliedern abgefaßt werden.
2. Jeder zeigt sich für seine Artikel persönlich verantwortlich, jedoch soll die Objektivität gewahrt werden und von seiten der Redaktion darauf hingewiesen werden.
3. Für den Inhalt der Zeitung ist die gesamte Redaktion verantwortlich.

C. Die Prisma - Redaktion

2. Die Redaktionsmitgliedschaft ist eine freiwillige. Der Austritt ist jederzeit möglich, jedoch kann er nur nach Beendigung einer Ausgabe erfolgen. ...
3. Die Aufnahme von neuen Mitgliedern erfolgt durch Mehrheitsbeschluß der Redaktion.
5. Der Chefredakteur, dem die gesamte Organisation obliegt, wird von der Redaktion mit absoluter Mehrheit gewählt.
6. Der Chefredakteur nimmt keine übergeordnete Stellung ein, sondern trifft alle Entscheidungen im Einvernehmen mit den übrigen Redaktionsmitgliedern.
10. Redakteure, die sich um Prisma besonders verdient gemacht haben, können als Ehrenmitglieder ernannt werden. Jedoch haben sie keine besonderen Rechte.
11. Der Kassenwart hat über alle Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen. Spätestens vierzehn Tage nach jeder Ausgabe hat er den Kassenbericht vorzulegen.

Herz-Jesu-Thronerhebung (Familienweihe)

Der Begründer dieser Thronerhebung war ein Südamerikaner namens Pater Mateo Crawley-Boevey aus dem Orden der Arnsteiner Patres. (siehe Bild rechts)

Pater Mateo wurde als Drittes von elf Kindern am 18. November 1878 in Lima, der Hauptstadt Perus geboren. Sein Vater war ein Engländer, seine Mutter eine Peruanerin. In Lima besuchte er das Gymnasium der Patres von den heiligsten Herzen und trat nach Abschluß seiner Studien in diesen Orden ein. 1898 wurde er bereits schon mit zwanzig Jahren zum Priester geweiht. Zunächst wurde er dem Lehrerkollegium in Valparaiso (Chile) als Hilfskraft zugeteilt. Bald mußte man erkennen, daß er ein außerordentlich guter Lehrer war; besonders verstand er es, mit den Studenten umzugehen. Um diesen nach dem Abitur weiterzuhelfen, baute er mit Mitteln hilfsbereiter Menschen eine Universität und erhielt den Lehrstuhl für natürliches Recht und Philosophie.

Im August 1906 aber setzte ein furchtbares Erdbeben ein, so daß die Hälfte der Stadt Valparaiso in Trümmern lag. Der Kirchturm neben der mühsam aufgebauten Universität stürzte auf die Hörsäle der Rechtswissenschaft. Ein Werk unsäglicher Mühen war in einigen Minuten vernichtet. Tag und Nacht war Pater Mateo um die Toten und die Schwerverletzten, die unter den Trümmern lagen, besorgt. Sich selbst aber gönnte er keine Ruhe.

Nachdem nun das Größte geschafft war, konnte er wieder mit Mitteln reicher Leute an dem Aufbau der Universität beginnen. Doch Pater Mateo war am Ende seiner Kräfte. Er brach mehrmals zusammen. Er verfiel einer Entkräftigung, die allen Ärzten zum Trotz nicht weichen wollte. Als letztes Rezept verordneten die Mediziner eine Entspannungsreise nach Europa.



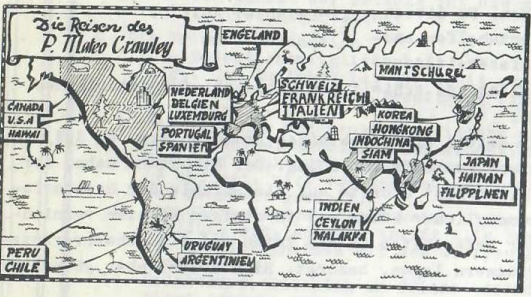
P. Mateo Crawley-Boevey

P. Mateo Crawley-Boevey
aus der Ordensgemeinschaft von den heiligsten Herzen Jesu und Mariä (ss. cc.)
Geboren am 18. November 1878 zu Tingo in Peru
Ordensprofes 11. 9. 1892 zu Valparaiso
Priesterweihe 17. 12. 1898 zu Santiago
Gestorben am 4. Mai 1960 zu Valparaiso
R. I. P.

1907 kam Pater Mateo nach Europa, nach Paray le Monial in Südfrankreich. Paray le Monial ist ähnlich wie Lourdes und Fatima ein Ort der Erscheinungen und Wunder. P. Mateo ging nicht an diesen Ort, um nur Gesundheit des Leibes zu erbitten, sondern vielmehr auch die Gnade zu erleben, das Hl. Herz-Jesu immer mehr zu lieben und wie ein heiligmässiger Priester zu wirken. - Augenzeugen berichten, daß er dort als ein wahres Skelett ankam. Sofort ging er in die Kapelle und kniete vor dem Schrein der hl. Maria Margareta Alacoque, der Begründerin der modernen Herz-Jesu Verehrung, nieder und verweilte dort eine geraume Zeit. Hier erhielt P. Mateo von Christus seine Lebensaufgabe, nämlich seinem Herzen die Welt, Familie für Familie, zu erobern. Gern nahm er diese Aufgabe an, da es für ihn immer das größte Glück bedeutete, von dem heiligsten Herzen Jesu zu predigen. Gestärkt und gesund verließ er wieder die Kapelle.

Nach diesem Erlebnis führte ihn sein nächster Weg zum hl. Vater Papst Pius X., um die Erlaubnis seines Apostolates zu erbitten. Als nun der Papst seinen Plan hörte, gab er ihm zur Antwort: "Ich befehle es Ihnen, verstehen Sie mich? Ich erlaube es nicht nur, ich befehle Ihnen, ihr Leben für dieses soziale Heilswerk hinzugeben. Es ist ein wundervolles Werk, weihen Sie demselben ihr Leben!"

P. Mateo erfüllte seine Sendung und verbreitete sie in der ganzen Welt. Immer wieder hatte er Privataudienzen bei den Päpsten und erhielt von ihnen Briefe, die ihn anspornten und seinen Sendeauftrag immer wieder erneuern sollten.



Südamerika, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, die Schweiz und Holland waren von 1907 bis 1914 die Felder, auf die er den Samen seines Werkes streute. Nach Beendigung des ersten Weltkrieges ging er nach Holland, Belgien, Luxemburg,

England und Portugal. Mit seinen Gläubigen und Priestern sowie Bischöfen blieb er ständig in Verbindung. Wenn er einmal zu erschöpft war, um wieder eine neue Reise anzutreten, schrieb er seine Bücher. Das Bekannteste von ihnen ist das Buch "Christus, König der Liebe".

27 Jahre lang, bis 1934, wirkte er rastlos in Europa, um seinen Auftrag

von Gott zu erfüllen. Auf das Bitten asiatischer Priester und Bischöfe, auch ihren Gläubigen den König der Liebe im fernen Osten zu predigen, machte er sich, wiederum mit der Erlaubnis des Papstes, auf den Weg. Seine Predigtreise führte ihn zunächst nach Japan, Korea, Mandschurei, dann auf (auf) die Philippinen, nach Hongkong, Indonesien, Malaysia, auf die Sandwichinseln und nach Ceylon, der Endstation seiner Reise. Nach einer kleinen Erholung bei seinen Ordensmitbrüdern auf der Hawaiiinsel schiffte er sich nach Nordamerika ein. 1940 begann dort seine Predigtreise. Er durchkämmte ganz Nordamerika und scheute auch nicht die Millionenstädte wie St. Franzisko, Chicago und Washington.

Bei dieser anstrengenden Predigtreise überkam ihn wieder seine alte Krankheit. Er verfiel von neuem seiner Entkräftung. Von seinem Hospital in Kanada aus blieb er jedoch stets verbunden mit seinen Gläubigen. Körperlich konnte er nichts mehr leisten, aber um so mehr geistig. Überall hin in die Welt versandte er Briefe an alle Getreuen seines Werkes, sie aufmunternd, sie anspornend und belehrend für den Sieg der heiligen Sache. Damals glaubte man schon, daß er in Kanada seine letzte Ruhestätte finden würde. Gott aber lenkte es anders. 1956 war er körperlich wieder soweit hergestellt, so daß der Arzt gegen eine Überführung nach Valparaiso auf dem Luftwege keine Bedenken hegte. So kam er wieder zu seinem Ausgangspunkt zurück, wo er noch den Rest seines Lebens verbrachte und am 4. Mai 1960 in die Freude seines Herrn einging.

Sein Samen, den er auf die verschiedensten Erdteile gestreut hatte, trägt heute reiche Frucht. Täglich kommen unzählige Briefe aus aller Welt in dem Mutterhaus der heiligsten Herzen in Rom an, um mitzuteilen, daß sich ständig Apostelseelen für das Werk begeistern und sich dafür einsetzen.

P. Mateo bereiste nicht Deutschland und verbreitete hier nicht seinen Plan wie in anderen Ländern, weil er nur in spanischer, portugiesischer, italienischer, französischer, englischer und auf Wunsch auch in lateinischer Sprache predigte. Die deutsche Sprache aber beherrschte er nicht. Trotzdem aber ist sein Missionsanliegen zu uns gedrungen. Ungefähr 70 000 Familien haben sich bis heute schon dem heiligsten Herzen Jesu geweiht.

Worum geht es eigentlich in der Thronerhebung ?

Im öffentlichen wie im privaten Leben ist weithin eine Entthronung Gottes festzustellen. Davon ist auch das letzte Bollwerk des Glaubens, die Familie bedroht. Viele kümmern sich nicht mehr um Gottes Gebot und Gesetz. Alles ist ihnen gleichgültig geworden. Um dieses in der Welt nicht einreißen zu lassen, hat P. Mateo die Thronerhebung in Gottes Auftrag gegründet.

Die Familie also dem Herzen Jesu weihen heißt, das anerkannte Heilmittel in die Familie hineinzutragen. Es geht hier um Wesentliches; denn die göttliche Liebe, welche im Herzen Jesu sich offenbart, wird zum Grundpfeiler menschlicher Liebe, zum Fundament von Ehe und Familie. Diese Weihe ein Leben mit Christus, wie es grundgelegt ist in den Sakramenten, in der Taufe, Ehe und besonders im Sakrament der hl. Eucharistie. Die Thronerhebung drückt dem menschlichen Familienleben wieder den Stempel religiöser Weihe auf. Christus soll als König, Bruder und Freund zu unserer Familie gehören, unsere Sorgen und Freuden mit uns teilen.

Daß die Familie heute in der Gefahr ist, entchristlicht zu werden, ist ein oienes Geheimnis. Dadurch, daß die Thronerhebung die großen religiösen Gedanken unseres Jahrhunderts hinein-trägt in die Familie: Christi König-tum, Herz Jesu Verehrung und Herz Maria Weihe, hilft sie die Gefahr bannen. Die beiden Quellen des Lebens werden so wieder verbunden, nämlich: Die Quelle des übernatürlichen Lebens, der Ta-bernakel, und die Quelle des natürlichen Lebens, die Familie.

Die Thronerhebung wird im allgemeinen von einem Arnsteiner Missionspater vor-genommen. Wenn keiner von den Patres es vornehmen kann, dann kann sie der Hei-matpfarrer auch vornehmen.

Man möge aber nach der Thronerhebung die Zentrale in Arnstein benach-richtigen. Die Familien werden dann in das Goldene Buch der Arnsteiner Wallfahrtskirche eingetragen, erhalten eine Urkunde und ab und zu den "Arnsteiner Rundbrief", um den Geist der Herz-Jesu Thronerhebung wach-zuhalten. Was muß man tun?

Man muß als Voraussetzung eine rechte innere Gesinnung haben, weiter-hin ein Herz-Jesu-Bild und eine Gebetsvorlage, die man von der Zentra-le in Arnstein erhalten kann. Das Weihen der ganzen Familie an das göttliche Herz-Jesu sollte man mit einem anderen, der Familie bedeu-tungsvollen Tag, verbinden, z. B. der Hochzeitstag der Eltern.

Adolf Gun O II a



Verheißungen des göttlichen Herzens Jesu

1. Ich werde Ihnen (den Verehrern des hlst. Herzens) alle ihrem Stan-de notwendigen Gnaden geben.
2. Ich werde ihren Familien den Frieden schenken.
3. Ich werde ihre sichere Zufluchtsstätte während ihres Lebens und besonders im Tode sein.
4. Ich werde sie in ihren Leiden trösten.
5. Ich werde überreichen Segen über alle ihre Unternehmungen aussießen.
6. Die Sünder werden in meinem Herzen die Quelle und das unendliche Meer der Barmherzigkeit finden.
7. Die lauen Seelen werden eifrig werden.
8. Die eifrigen Seelen werden schnell zur hohen Vollkommenheit gelangen.
9. Ich werde die Wohnungen segnen, in denen das Bild meines hlst. Her-zens aufgestellt und verehrt wird.
10. Ich werde den Priestern die Gabe geben, auch die verhärteten Her-zen zu rühren.
11. Die Namen aller jener, die diese Andacht zu verbreiten suchen, sol-len in meinem Herzen eingeschrieben sein und niemals wieder daraus getilgt werden.
12. Im Übermaß der Barmherzigkeit meines Herzens verspreche ich den Ver-ehrerne meines Herzens, daß sie kein unbußfertiges Ende finden, wenn sie neun Monate nacheinander am ersten Freitag (Herz-Jesu-Freitag) kommunizieren. Sie werden nicht in meiner Unnade sterben und nicht ohne Empfang der Sakramente, weil mein göttliches Herz in diesem Augenblick ihre sichere Zufluchtsstätte ist.

Das alte TESTAMENT

Am Montag Abend, dem 8.2.1965, 20 Uhr sprach im Haus der katholischen Volksarbeit Herr Prof. Dr. Herbert Haag über das Thema "Urgeschichte, Geschichte und Geschichten im Alten Testament". Auch von St. Jonny be-gaben sich einige Interessenten, "Schriftgelehrten" und "Pharisäer", nach Koblenz, die sich diesen Vortrag nicht entgehenlassen wollten, und als der Uhrzeiger auf die acht rückte, war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Nach ein paar einführenden Worten begann Herr Haag mit seinen Ausführungen. Er nannte das 20. Jahrhundert das "Jahrhundert der Bibel" und versuchte dann diese Behauptung zu begründen. Er sagte, daß der

wachsende Touristenverkehr nach Israel dabei eine große Rolle spielt, und nicht zuletzt auch die Ausgrabungen und Funde, die man in weiten Teilen Israels gemacht hat. Die Publikationsmittel, die den Menschen von den Ausgrabungen - oft in etwas übertriebener Form - berichten, tun dann das Übrige. Als die bedeutendsten Archäologen bezeichnete Herr Haag den Engländer Flinders Petrie und die beiden Dominikaner R. de Vaux und M.-J. Lagrange. Der letztere war es auch, der im Jahre 1890 in Jerusalem die "Ecole Biblique" gründete, ein Markstein in der Geschichte der palästinischen Archäologie. Inzwischen sind zu dieser Schule noch weitere bedeutende Institute hinzu gekommen, u. a. das Bibelinstitut in Rom. Auch die Ausgrabungen sind in den letzten Jahren in großer Zahl und teilweise auch mit Erfolg durchgeführt worden, wie z.B. die Grabungen in Chasor, Kumram, Jericho, Megiddo, Lakisch u.s.w.. Dabei waren auch der Austausch von Erkenntnissen und gegenseitige Unterstützung von großem Nutzen. Da "alle Überbleibsel", die von der Tätigkeit vergangener Geschlechter herrühren, in den Bereich der Archäologie fallen, muß der Archäologe aber nicht nur in der Technik des Ausgrabens bewandert sein, sondern ebenso in der Geschichte des alten Orients, in den Sprachen und Schriften, deren sich die damaligen Völker bedienten, ja sogar in der Völkerkunde und Vorgeschichte. Ja, er muß auch Philologe und Theologe sein, wenn er Beziehungen zwischen Archäologie und Bibel herstellen will. Durch die Archäologie wird der Hintergrund der biblischen Ereignisse aufgehell, teilweise werden auch diese Ereignisse bestätigt, geklärt oder in größere Zusammenhänge gebracht. Wir wissen so, warum der Palast Achabs in Samaria "Elfenbeinhaus" genannt wurde, und wir kennen auch die Festung Sauls, wo David vor ihm die Harfe spielte. Auch der Geschichte der alphabetischen Schriften ist man durch die Archäologie wieder etwas näher gekommen. So gab es im 2. Jahrtausend v. Chr. im syrisch-palästinischen Raum nicht nur die ägyptischen Hieroglyphen und zwei Arten von Silbenschrift, sondern auch schon zwei Arten alphabetischer Schrift, von denen auch unser heutiges Alphabet abstammt. Wir müssen aber auch bedenken, daß durch die Archäologie nicht alle Angaben und Berichte der hl. Schrift bestätigt wurden, ja manchmal wurde auch gerade das Gegenteil angetroffen. Das können wir nur verstehen, wenn wir wissen, daß auch das Alte Testament eine "heilige" Schrift ist. Dabei kommt es nicht so sehr auf die einzelne Geschichte an, denn viel wird in Bildern gesprochen, und andere Begebenheiten sind nur Anekdoten. Wir müssen viel mehr auf den Zusammenhang sehen, auf die Heilsgeschichte und die Hinführung auf den Messias. - Trotz der Archäologie, die uns viel zu sehen

ermöglicht hat, wird immer noch genug Raum für den Glauben bleiben. Denn nie wird die Archäologie die Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth, nie wird sie die Auferstehung Jesu bestätigen. Diese Mysterien werden von uns immer den Akt des Glaubens fordern. Die Worte Jesu "Selig, die nicht sehen und doch glauben", werden auch weiterhin ihre Gültigkeit behalten.

Alle Zuhörer waren von dem Vortrag sehr begeistert, was sie durch ihren Beifall bekundeten, und alle Teilnehmer haben wieder einen kleinen Einblick in die Urgeschichte und Geschichte des Alten Testaments bekommen.

Charly Weißmantel U II b

Wir kaufen bei unseren Inserenten -

Ihr doch auch?

- red -

Eindrücke

Gerne will ich der Bitte der Redaktion nachkommen und in einigen Zeilen schildern, wie ich mein Noviziat erlebt habe.

Wenn auch für die meisten von Euch hinter Klostermauern kein unentdecktes Land mehr ist, so schwingt aber doch in dem Wort "Noviziat" noch ein geheimnisvoller Ton. - Noviziat: ja ich weiß, Bußübungen, sinnlose Arbeiten, genau berechnete Verdemütigungen und ähnliche "Schikaken". Solche Meinungen und Vorstellungen kann man doch draußen über ein Noviziat vernehmen. Mag sein, daß man sich in früheren Zeiten viel von diesen Methoden versprach, wir jedenfalls brauchten keine Rüben mit den Wurzeln nach oben zu pflanzen und haben nie etwas ähnliches erlebt. Was erwartet nun einen im Noviziat in Wirklichkeit?

Jedes Jahr finden im Johanniskloster für drei Tage Exerzitien statt; Tage der Einkehr, in denen Ihr es mit Gott zu tun habt, ganz auf ihn eingestellt und vollständig ungestört von der Schule.

Wenn Ihr nun der Zeit der Besinnung und Sammlung nur 362 ähnlich gestaltete Tage hinzufügt, so könnt Ihr Euch eine ungefähre Vorstellung von dem inneren Wesen und dem Charakter eines Noviziates bilden. -

Bei unserer Einkleidung erhielten wir Novizen das Ordenskleid und lebten von da an in der klösterlichen Gemeinschaft nach den Vorschriften unserer Ordensregel. Unter der führenden Hand des Pater Novizenmeisters wurden wir theoretisch und praktisch über Wesen, Pflichten und Aufgaben des Ordensstandes unterrichtet und lernten die äußere Entwicklung und den Geist unserer eigenen Genossenschaft näher kennen.

Das Gemeinschaftsleben bildet ein Wesensmerkmal des Ordensstandes. Die Verwirklichung dieser gemeinsamen Lebensweise verlangt eine feste Ordnung, die alles mit Klugheit regelt. So wechseln sich Gebet, Studium und Erholung in geordneter Folge ab. Alles ^{hat} seine passende Zeit und sein richtiges Maß.

Dieses Gleichmaß der Regeln bringt es mit sich, daß es aus dem äußeren Leben einer Klostersgemeinschaft nicht viel bemerkenswertes und dramatisches zu berichten gibt.

Das Klosterleben ist ja seinem innersten Wesen nach "gewöhnlich"; insbesondere aber trifft das für das Noviziat zu. Der Novize hat nur die Aufgabe, sich ganz auf die "Wellenlänge" Gottes einzustellen, und seine Seele vertrauensvoll zu öffnen, damit sie sich ganz den Forderungen des göttlichen Rufes anpassen kann.

Nach meinen ersten Gehversuchen im Ordensleben merkte ich bald, daß eine bereitwillige Einordnung in das Leben der Gemeinschaft zu den wichtigsten Aufgaben des Ordensberufes gehört. Vielleicht der erste und grundlegende Beweis dafür, ob ein Mensch zum Ordensleben berufen ist. Denn das klösterliche Gemeinschaftsleben fordert vom einzelnen nicht geringe Opfer. So verzichtet man auf Freiheit und Selbstständigkeit und muß in allen seinen Handlungen die Eigenart und die Eigenheiten der Mitbrüder berücksichtigen; kurz: viel Selbstlosigkeit und Selbstüberwindung. Gerade dieses Gemeinschaftsleben hat seine besonderen Werte für das persönliche Vollkommenheitsstreben, denn diese Opfer sind es gerade, durch die wir innerlich wachsen können. Schließlich verlangt Gott die Vollkommenheit nicht schon beim Eintritt ins Kloster, denn durch das Leben im Orden sollen wir ja erst zur Vollkommenheit emporkommen. Folglich ist es für den Ordensmann keine Sünde der Heuchelei, daß er noch nicht tatsächlich vollkommen ist; allerdings würde er eine solche begehen, wenn er nicht täglich nach der Vollkommenheit streben würde. Um daher dem Beruf zu entsprechen, genügt es nicht, die Welt zu verlassen und in einen Orden einzutreten, und Gelübde abzulegen, vielmehr muß man, wie gesagt, Tag für Tag danach streben, auf der Höhe seines Berufes zu leben.

Das Leben in der Gemeinschaft bietet aber auch überaus wertvolle Hilfeleistungen und Freuden. Vor allem in der gemeinschaftlichen Erholung erhält man im persönlichen Verkehr manche gute Anregung und Unterweisung.

Das gute Beispiel der Mitbrüder spornt an und hilft den anfänglichen Berufsidealismus zu bewahren. Der Eifer des einen ergänzt die Mängel des andern.

Schließlich muß ich noch die gute Laune und die Heiterkeit erwähnen, die im Kloster immer zu finden sind. Unsere ganze Noviziatszeit war erfüllt von Begeisterung und gutem Humor, das kann ich ohne Übertreibung behaupten, und alle meine Mitbrüder werden mir zustimmen, daß sie wohl selten so viel gelacht haben wie im Noviziat. Zu Beginn unseres Probejahres hörten wir öfters das Wort: die Novizen müssen viel essen, gut schlafen und herzlich lachen. Diese Ratschläge, vor allem aber den Letztgenannten, haben wir sehr beherzigt. Nicht selten kam es vor, daß sich, auch zu unpassender Zeit, von irgendwoher ein Sturm der Heiterkeit erhob, der dann über das ganze Noviziat hinwegfegte. - Glaubt, es gibt keinen Ordensmann, der nicht gerne und mit Freuden an seine Noviziatszeit zurückdenkt.

Wenn ich nun am Ende meines Probejahres diese Zeit aus der Erinnerung betrachte, so möchte ich behaupten, daß es das schönste und friedvollste Jahr meines Lebens war.

Hoffen wir, daß es uns allen gelungen ist, im Noviziat ein tragfähiges Fundament zu legen, auf dem wir während unseres Lebens weiterbauen müssen.

Es grüßt Euch alle recht herzlich Euer

Frater Gerd Nieten

Präfektenkonferenz in Altenberg

Während sich die Mitglieder des Blasorchesters und des Chores in Frankreich amüsierten, und die in St. Jonny Zurückgelassenen faulenzten, nahm P. Rainer im Rahmen der Ordenspriesterwerkwoche vom 25.1. bis 30.1.1965 an einer Präfektenkonferenz in der alten Zisterzienserabtei Altenberg teil. Altenberg gilt als Bischöfliche Hauptstelle für Jugendseelsorge und als Zentrale des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend. Natürlich interessierte ich mich für diese Tagung, und Pater Rainer gab mir gerne Auskunft.

Jedes Jahr treffen hier Erzieher aus Internaten für Ordensnachwuchs zusammen und beraten gemeinsam über Probleme und Fragen aus Schülerheimen. Dieses Mal beteiligten sich an dieser Konferenz 113 Präfekten aus der Bundesrepublik und Österreich.

Es standen Diskussionen über das Thema "Internatserziehung" auf dem

Programm. Man behandelte unter anderem folgendes:

1. Grundstruktur und pädagogische Bedeutung moderner Heimerziehung.
2. Grundaussagen der Psychologie und Pädagogik zur Heimerziehung.
3. Muisches und Leibesübungen im Internat.

In den Diskussionen wurde außerdem die Frage aufgeworfen, ob sich Priesternachwuchs aus Internaten in unserer heutigen Zeit noch lohne. Dabei stellte man auch an Hand von Statistiken fest, daß heute noch 62% aller Ordenspriester aus Schülerheimen hervorgingen.

Gründe des geringen Priesternachwuchses sind vielseitig. Besonders wären hier die modernen Lebensgewohnheiten oder auch eine oft falsch verstandene oberflächliche Erziehungsmethode im Elternhaus zu nennen.

Im Vergleich mit anderen Internaten konnte Pater Rainer feststellen, daß wir uns mit anderen Ordensheimen sehr gut messen können; z.B. sind Besuchstage oder auch getrennte Gottesdienste zwischen Unter- und Oberstufe noch keineswegs überall selbstverständlich.

Besonderen Vorsprung aber besitzen wir in unseren modernen Wohnheimen und in dem Schüleraustausch mit Châlons-surMarne; denn die Verbindung mit dem Ausland fehlt auch meistens in anderen Internaten.

Ergänzend zu unseren Schülerwohnheimen fehlen noch ausgesprochene Spielräume. Wohl müssen wir darauf noch etwas warten, da erst andere Bauaufgaben im Vordergrund stehen.

Die Tagung verlief so erfolgreich, daß eine Wiederholung noch in diesem Frühjahr stattfinden soll.

Paul Steffen O III b

MAN MERKE,

• daß die Artikel nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben.

• daß Zuschriften (Leserbriefe, Artikel usw.) an Heribert Schwan zu richten sind.

• daß Nachdruck bei Quellenangaben und Belegexemplar gestattet ist.

• daß die großen und kleinen Anzeigen unsere Zeitschrift mitfinanzieren.

- red -

Das war die Idee !

Am dritten Adventssonntag veranstaltete die Unterstufe mit ihrem Präfekten Pater Dietmar wie alljährlich eine Bastelausstellung. Früher fand sie immer im Vortragsraum statt. Wegen des Fernsehens wurde sie dieses Jahr in den Erholungsraum der Unterstufe verlegt. Am Vortag des dritten Adventssonntages begannen die Vorbereitungen. Palmen wurden herbeigeschleppt, Billard und Tischfußball mit Hilfe der Tennisplatte in brauchbare Tische verwandelt. Dann kamen die ersten Bastler mit dem Ergebnis wochenlanger Mühe. Sonntagmorgen wurde die Ausstellung eröffnet. Drei große Flugzeuge aus der Gruppe Pater Nikolaus waren ebenso auffallend wie moderne

Arbeit von P.J. Kohlhaas, oder romanische Kirchenfasaden von Egon Hintemann. Bei der diesjährigen Ausstellung fand auch eine Preisverteilung statt. Pater Dietmar und Pater Urban bildeten die Jury. Die Gruppen von P.Martin und P. Nikolaus gingen



Photo: W. Klein

dabei freiwillig außer Konkurrenz. Am Montagabend wurden die Preise verteilt:

1. Preis: Ein handgeschnittenes Entchen von Gerhard Klingels IV
 2. Preis: Ein Körbchen von Kurt Nowak O III b
 3. Preis: Ein Blumentischchen von Hans Gros IV
 4. Preis: Schlachtschiff "Schornhorst" (Papier) Becker UIIIa, Henseler IV und Görg U IIIa
 5. Preis: Ein Körbchen von Hans-Dieter Grötz V
- Als Preise winkten Bücher, Bilder, Handschuhe, Kugelschreiber usw. und viele Trostpreise wie: Schokolade, Pfefferminz, Bleistifte, Notizblöcke

Josef Schneider UIIIa

Beachten Sie bitte im Mittelteil unsere Annonce des Kaufhofs. Außerdem befindet sich ein Werbeblatt des Verteidigungsministeriums als Beilage in unserer Ausgabe.

-red-

Lebensmittel
Feinkost
Tabakwaren

Wilhelm Mallmann

Johannesstraße 4 — Telefon 568

Milch, Butter Käse,
und Lebensmittel

Heinrich Gras

Niederlahnstein

Bahnhofstraße 4 Markstraße 38
Telefon 8543

Fahrschule Peter Kursch

OBERLAHNSTEIN/RHEIN

Adolfstraße 17

Telefon 3 53

Ausbildung auf Wunsch mit VW oder
Mercedes 190 D

Schulbücher

und allen

von

Schul- und

WILHELM FÜRST vorm. A. Zürn

Zeichenbedarf

Jesuitengasse 5/7 — Telefon 311 78

SPORTGERÄTE U. SPORTBEKLEIDUNG

Sport und Spiel
AURAS

OBERLAHNSTEIN/RHEIN

Frühmesserstraße 18

In jenen Tagen

Man

sollte wissen,

daß es nicht an Pater Raymund liegt, wenn die Oberstufe, bzw. Mittel- und Oberstufe, nur selten einen Film zu sehen bekommt, der ihren Interessen angepaßt ist.

Filme kosten Geld! Wird ein Film für das gesamte Internat gezeigt, so ergibt sich ein kleiner Überschuß, wenn alle Internatsschüler ihren Beitrag von 1 DM entrichten. Dieser kleine Überschuß macht es möglich, von Zeit zu Zeit einen Film für eine kleine Gruppe zu zeigen.

Wenn aber dieser Überschuß nicht erzielt wird, da einige Schüler (fast alle der Ober- und Mittelstufe) an Filmen für das ganze Internat nicht interessiert sind, wie soll Pater Raymund dann den Film für eine kleine Gruppe finanzieren.

Es bleiben also nur zwei Möglichkeiten: Entweder seinen Beitrag für jeden Film zu entrichten, oder für Filme einzelner Gruppen mehr als 1 DM zu bezahlen.

Heribert Schwan

... irgendwo in Europa
wie verlorene Hunde
Gitter ohne Gefängnis

verbotene

die Faust im Nacken

Sehen Sie sich das mal an!

Es ist Samstag, der 12. Dezember 1964. Die Untertertia berät über den Bau der Krippe, die in diesem Jahr im Erholungsraum an das Geschehene zu Bethlehem erinnern soll. Vier von uns gehen Moos holen. Als wir gegen vier Uhr mit einem Handkarren den Laag hinauf ziehen, fängt es schon an zu dunkeln. Viel erreichen wir an diesem Abend nicht mehr. Am Montag gehen wir ein zweites Mal. Am Dienstag beginnen wir mit dem Rohbau. Am Mittwoch beschäftigen wir uns mit der elektrischen Anlage. Scheinwerfer werden montiert. Ein Stromkreis wird geschlossen und die Birnen werden auf ihr "Klappen" getestet. Am Donnerstag ist die Grobarbeit geleistet. Die Fläche wird mit Moos belegt und mit feinem roten Sägemehl werden die Wege gekennzeichnet.

Manche Stunde Freizeit ging dabei drauf. Mancher Gang führte in den Park, um auch dort Zweige, Reisig und Gräser zu holen. Im Wald war uns Revierförster Noll stets mit guten Ratschlägen zur Seite. Beim Bau gaben uns auch Experten wie Pater Urban und Pater Dietmar manchen Tip.

So war nun bald das Werk vollendet.

Montagabend 20 Uhr. Dieses bedeutete Abendgebet im Erholungsraum vor der Krippe. Alle erschienen pünktlich. Wie staunte man da! Eine wunderbare Höhle aus Baumstämmen



Photos: W. Klein

birgt das Kostbarste. Maria, mit einem Lächeln auf dem Gesicht, dankt Gott für die glückliche Geburt. Josef, der Pfleger, steht mit einem ernsten Gesicht dabei. Und endlich das kleine Jesulein, von einem holdseligen Lächeln umwoben, liegt es mit einigen Windeln bedeckt, in der Futterkrippe. Ochs und Esel stehen im Hintergrund der Höhle, die auf einem Hügel liegt. Ein Weg führt dort

-64-

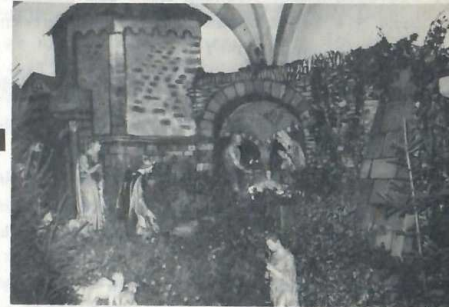
hinauf. Auf diesem finden sich einige Hirten, die auf das Engelswort vertrauen: "Seht, ihr werdet finden ein Kind gewickelt und in einer Krippe liegend."

Die weite Ebene des lichten Tales ist mit sattgrünem Moos bedeckt. Auf der rechten Seite steht ein kleiner Hirtenstall, vor dem einige Hirten um ein Lagerfeuer liegen. Links von den Schläfern steht eine kleine Gruppe Hirten, die ihre Schafe hüten.

Auf dem Weg im Hintergrund zieht eine Karavane auf die Kreuzung in der Mitte zu. Auch von links kommen Hirten mit Schafen und ein König mit einem Kamel, der dem Stern folgt. Dahinter steht eine Gruppe Hirten, die mit großer Freude den Worten des Engels lauschen, der ihnen das Geschehnis verkündet. Eingeholt wird dieses Bild von dem Grün der Palmen, dem Rot der Wege und dem leuchtenden Blau des Himmels.

Willi Klein U III a

Unsere Krippe in der Kirche. Pater Urban bewies wie in jedem Jahr seine künstlerischen Fähigkeiten.



-65-

DAS INTERVIEW

"Mensch du, Peter, hast du das gerade gehört?" "Was denn?" "Was er gerade da sagte!" "Nein, ich habe im Moment an etwas ganz anderes gedacht. Aber um was ging es denn?" "Das wäre doch das ideale Interview für unsere kommende Nummer. Dieses Thema interessiert doch jeden Internen!" "Was meinst Du denn überhaupt, sage es endlich!"

Nun dieses Gespräch brachte uns auf die Idee, unsere Patres und Lehrer um die Wirklichkeit in der folgenden Angelegenheit zu fragen:

1. Kann man von einem sichtbaren Unterschied in den Leistungen zwischen den In- und Externen sprechen?
2. Wenn ja, auf was würden Sie ihn zurückführen?
3. Wie wäre Ihrer Meinung nach dem abzuhelpfen?
4. Sind Sie der Auffassung, daß die Internen an Allgemeinwissen den Externen nachstehen?

Die Frage, ob sich ein sichtbarer Unterschied in den Leistungen der internen und externen Schüler feststellen läßt, kann man nur in dem Sinne beantworten, das man den Leistungsdurchschnitt und nicht die tatsächlichen Leistungen des einen oder anderen Schülers vergleicht. Hier kann es durchaus sein, daß Leistung und Intelligenzgrad eines internen Schülers über dem eines externen liegen; aber in Bezug auf den Leistungsdurchschnitt liegen -- wenigstens was die Oberstufen betrifft -- die Internen sichtbar unter den Externen.

Der Gründe dafür gibt es mancherlei: Da die Internen die Mehrzahl der Schüler der Aufbauklassen stellen, liegt es auf der Hand, daß ihr Intelligenzgrad des öfteren geringer ist als der Intelligenzgrad der Schüler des altsprachlichen Zweiges; denn einmal verlassen die besser Begabten schon mit 10 Jahren die Volksschulen, und eventuelle Begabungsreserven in den Oberstufen der Volksschulen können nicht genügend gefördert werden, zum anderen entfällt bei den Aufbauklassen die auslesende Wirkung des Griechischen. Zudem kommen viele Interne aus Landschulen mit einem wenig gegliederten System, das geringere Bildungsmöglichkeiten als eine voll gegliederte Stadtschule anbieten kann.

Ich möchte auch sagen, daß die Zweckbindung des Internates einen Grund für eine weniger scharfe Auslese bei der Aufnahme der Schüler darstellt. Die Hoffnung auf einen grösseren Priesternachwuchs rechtfertigt

dies meines Erachtens auch, gewiß nicht in dem Sinne, daß die Dümmeren für den Priesterberuf noch gerade gut genug seien, aber doch wohl in dem Sinne, daß der intelligentere junge Mann noch lange nicht immer auch den besseren Priester abgibt; denn für einen Priester sind neben einem gewissen Grad von Wissen mehr noch praktischer Verstand und ganz bestimmte menschliche Qualitäten gefordert. Ein weiterer Grund für das niedrige Niveau der Internen dürfte auch im Tagesablauf des Internates selbst zu suchen sein. Ein externer Schüler, der eifrig ist, ist sicherlich in seiner Zeiteinteilung freier als ein interner, der sich auch in Bezug auf die Zeit, die ihm zum Studium zur Verfügung steht, nach der allgemeinen Internatsordnung richten muß. Es scheint mir auch so zu sein, daß Gemeinschaftsaufgaben und Gemeinschaftsunternehmungen des Internats bei den internen Schülern nicht nur Entschuldigungsgründe für nicht erledigte Aufgaben abgeben sondern auch die Ansicht fördern, man habe dann eben auf diese Weise die Verpflichtungen des Tages erfüllt. Es ist ja klar, daß der externe Schüler auf diese Art und Weise nicht argumentieren kann: Hat er am Nachmittag meinetwegen eine gesellige Veranstaltung besucht, muß er sein Schulpensum eben abends erledigen, eine Dispens kann er sich selber geben, sie interessiert aber die Schule in keiner Weise. Nicht zuletzt wird es auch so sein, daß innere Krisen verschiedensten Ursprungs sich auch in den Leistungen bemerkbar machen. Zwar macht natürlich auch der Externe seine Krisen durch und sie werden auch ihren Niederschlag auf dem Zeugnis finden, aber ich halte den Internatschüler in gewissem Sinne für krisenanfälliger, vor allem hat er nicht die gleichen Möglichkeiten zu deren Überwindung. Die Krisen werden meistens länger andauern und, falls sie nicht gemeistert werden, einen allgemeinen Zustand der Unlust an allem, auch am Studieren, zur Folge haben. Alle diese Gründe können sich natürlich in den verschiedensten Verbindungen summieren.

Wie dem zu steuern wäre? Nun, vieles, das irgendwie mit Institutionen verbunden ist, wird sich gar nicht, jedenfalls nicht von heute auf morgen ändern lassen. Man wird es in Kauf nehmen müssen und versuchen, das Bestmögliche noch daraus zu machen.

Anderes liegt sicher in unserer Hand: Es wäre zu wünschen, daß das Ausleseverfahren bei Aufnahme der Internen verschärft würde, und zwar sowohl was das geistige Niveau als auch was die menschlichen Qualitäten betrifft. Vielleicht wäre auch zu überlegen, wie eine bestimmte Zeit zum Studium unter allen Umständen gesichert werden könnte: Sind

Gemeinschaftsveranstaltungen des Internates geplant, so sollte die Zeit zum Studium an anderer Stelle aufgeholt werden. Das Wichtigste müßten die Internen selber tun: Sorgen, daß keine Atmosphäre muffiger Unlust einreißt; den Versuch wagen, über seine Krisen in einem offenen Gespräch mit einem Pater oder auch mit einem Lehrer seines Vertrauens Herr zu werden und den Mut zu den fälligen Konsequenzen zu finden. Das schüfe frische und gesunde Luft und käme der Gemeinschaft des Internates sicherlich zugute.

Zur letzten Frage vermag ich mich nicht recht zu äussern. Was man so ^{unter} Allgemeinbildung versteht, ist gewiß recht wünschenswert, aber doch eine ziemlich verwaschene Sache und im übrigen kaum von allzu-großer Bedeutung. Im übrigen: Allgemeinbildung ergibt sich aus gut genutzter Schulzeit.

P. Kotzmann wieder

"Sind Katholiken dümmer?" fragte jüngst der "Stern". In dieser Frage war die Antwort schon enthalten: Natürlich sind sie dümmer, sonst wäre die Frage ja müßig. Wissenschaftlich exakte und vor allem zeilenfüllende Untersuchungen "bewiesen" das dann auch - wie erwartet - den gläubigen Lesern.

"Sind Interne anders...?" fragt "PRISMA". Gehen wir also die Frage wissenschaftlich exakt an, wie ein guter Journalist das tut:

Klasse 8b, Herbst 1964, "Leistung" in Biologie:

Note:	1	2	3	4	5	Schülerzahl
Insgesamt:	1	7	16	16	1	41
Interne :	-	4	10	10	-	24
Externe :	1	3	6	6	1	17

Durchschnittsnote bei Internen 3,25

Durchschnittsnote bei Externen 3,19

Verflixt, da ist also kein "sichtbarer Unterschied"! Schade, mieses Ergebnis, journalistisch völlig unbrauchbar, das gibt doch keinen Knüller! Noch nicht einmal Frage 2 und 3 lassen sich damit beantworten. -

Versuchen wir's mit Frage 4 : Allgemeinwissen - aha; sehr bekannter Begriff! Kommt häufig vor in der seriösen Presse. Ich vermute, da sind die Internen ganz unterm Strich; sonst wäre ja die Frage müßig.

Moment mal! Da fragte mich doch vor kurzem ein Schüler, ob die E 10 oder die E 41 der Bundesbahn mehr PS habe; ein anderer, ob Tansania jetzt die DDR anerkannt habe oder nicht; wieder ein anderer wollte wissen; ob Opossumpelze wertvoller als Nutriapelze seien ... Hundert solcher Fragen könnte ich aufzählen. Nur ist mir nicht klar, ist das nun "Allgemeinwissen" oder nicht? Solange mir niemand definiert was eigentlich Allgemeinwissen ist, kann ich also auch Frage 4 nicht beantworten und bitte um Entlassung wegen Unfähigkeit.

H. Vogel

Ich bin 9 Jahre Praefekt und Lehrer in der Unterstufe gewesen und möchte mich deshalb in meiner Aussage auf die Schüler dieser Altersstufe beschränken. Zunächst sind unsere internen Schüler, wenn sie in der Sexta beginnen, in ihren schulischen Leistungen gegenüber den externen im Nachteil. Das ist nicht erstaunlich. Während der 10jährige Interne die Geborgenheit der Familie und heimatlichen Umwelt verläßt und gänzlich bei fremden Menschen und einer neuen Umgebung lebt, bleibt der externe Schüler in der Atmosphäre des Elternhauses und geht nur für wenige Stunden zu Schule. So wird für das erste halbe Jahr das Heimweh jedem internen Schüler nachteilig sein für seine schulische Aufgeschlossenheit. Hinzu kommt, daß unsere internen Schüler zumeist aus einer ländlichen Gegend stammen und in ihrer Volksschule nicht die Ausbildung erfahren haben, wie sie die externen Schüler in gut ausgebauten Schulen erhalten. Nach einem halben Jahr jedoch zeigt das Internat Vorteile gegenüber den im Elternhaus wohnenden Schülern. Der interne Schüler ist mit seiner neuen Umwelt vertraut geworden und findet sich in einer Ordnung, die seinen schulischen Bemühungen angepaßt ist. Während der externe Schüler bei seiner Schularbeit Ablenkung erfährt durch Vorgänge im Haushalt, das Spielen der Geschwister oder Kameraden, das Arbeiten der Erwachsenen, etc., sieht der interne Schüler sich in einer Gemeinschaft von Kameraden, die gleich ihm mit Schularbeit beschäftigt ist. Jede Ablenkung ist bewußt ausgeschaltet. Der Lehrer, der vormittags unterrichtet hat, steht ihm bei der Anfertigung der Schularbeit hilfreich zur Seite. Falls der interne Schüler genügend begabt ist, hat er durch gute Studienmöglichkeit bessere Chancen auf gute Leistungen als der externe Schüler.

Eine Bücherei mit Jugendbüchern bietet gerade dem Internen der Unterstufe, der ja mit den Schularbeiten nicht ausgelastet ist, eine tägliche Gelegenheit (durch die Ordnung veranlaßt) sein Allgemeinwissen zu vertiefen. Auch sind die Fernsehsendungen, die für die Alterstufe geeignet sind, für die internen Schüler zugänglich. Die musische Ausbildung findet im allgemeinen mehr Förderung bei den internen Schülern. Der Praefekt sorgt in sinnvoller Gestaltung der Freizeiten für Basteln, Musizieren, Singen, Theaterspielen. In der Zeit der beginnenden Reife (Altersstufe der Quarta und Untertertia) erweist sich die interne Ordnung als segensreich. Während die Externen dieses Alters leicht aufkommende Unlust zum Studium nachhängen, ist der Interne durch die Ordnung gehalten und findet hier auch eine Hilfe in der altersbedingten charakterlichen Unausgeglichenheit. So erscheinen denn auch die Internen auch im Gesamtbild der Klasse als angenehm für den Lehrer. Es sind Schüler, die regelmäßiges Arbeiten gelernt haben; die durch die Ordnung behütet mehr konzentrationsfähig sind. Sie zeigen sich zutraulicher und anhänglicher, da ihnen der Pater ein Stück Heimat geworden ist. Die Disziplin ist bei den internen Schülern fragloser selbstverständlich. Es besteht eine freundliche Atmosphäre. Eine Freude für den Praefekten als Erzieher.

P. Moritz Siedenkamp

ad I. Da es die Internen und Externen schlechthin nicht gibt, sondern lediglich die Internen Meyer, Schulze usw. wie die Externen Schneider, Schulz... kann die Antwort ihrer generalisierenden Frage nur lauten, daß es zu allen Zeiten leistungsfähige externe und interne Schüler gegeben hat und wohl geben wird, je nach dem Aufnahmevermögen, Intelligenz und Leistungswille bei dem jeweiligen Schüler, ob intern oder extern, ausgeprägt waren, bzw. sind.

ad III. Gegen Dummheit ist genauso wie gegen Trägheit (mit Einschränkung) kein Kraut gewachsen.

Bei hinreichender Begabung wird es für alle, die willens sind, ihren Horizont zu erweitern, Mittel und Wege geben, den Anforderungen in den jeweiligen Fächern ^{zu} genügen. Dabei entzieht sich meiner Kenntnis, ob externe Schüler mehr Zeit zum Studium und Vertiefung ihres Wissen haben als interne.

H. Hager

Hotel „Straßburger Hof“

NIEDERLAHNSTEIN - RUF 505

Besitzer L. Kuhlmann - Am Bahnhof

Das beliebte Hotel für Reisende, gegenüber dem Bahnhof. Bekannt gute Küche. Zimmer mit fließ. Wasser, Zentralheizung u. Garagen



Lahnsteiner
Getränkervertrieb

Franz Siedenkamp

Niederlahnstein

Koblenzer Straße 35 - Telefon 420

In allen Fotofragen
immer gut beraten
bei

Foto Liebschner
Bergstraße

Geh hin zu r
Imbissstube Fischer
iß Schaschlik oder
Wurst!
Du fühlst Dich dann
auch gleich viel fri-
scher,
nimmst Du noch etwas
gegen den Durst!

Wir liefern alle Lebensmittel
zu äußerst günstigen Preisen!

GROKA
SB - Großhandel

Werner Steinbrech - Oberlahnstein

ad 1. Die Frage erscheint mir nicht günstig gestellt. Die Internen und die Externen, das sind Gruppen, die man die Leistung betreffend nicht gut kollektiv behandeln kann. Das ist von vorneherein eine unstatthafte Typisierung. Leisten die Bayern mehr als die Hessen? das würde ähnlich klingen.

Statistisch könnte man das natürlich machen. Man brauchte nur sämtliche Zeugnisse der Internen und Externen zu erfassen und dann die in- oder externen Leistungsschnitte zu errechnen. Eine Arbeit, die ich dem Mitarbeiterstab des "Prisma" empfehle, wenn ihm so sehr an der Beantwortung der Frage gelegen ist. Statistisch könnte also da ein Ergebnis herauschauen, aber was ist damit gewonnen? Ist damit der einzelne Interne oder Externe abgestempelt?

Als Lehrer weiß man am besten, daß man Gruppenurteile meiden sollte und daß man möglichst jedem einzelnen gerecht werden muß. Das ist gerade schwer genug; ganze Gruppen zu beurteilen dürfte immer etwas unsachlich sein. Sicher gibt es lebhaftere, lahme, laute, interessierte Klassen oder auch Klassen mit vielleicht schwachen oder guten Begabungen, aber auch das sind immer nur Durchschnittswertungen. Die wirkliche schulische Leistung dieser Klassen läßt sich schon ungleich schwerer beurteilen. Guter Unterricht bedingt zum Beispiel auch nicht zwangsweise guten Erfolg! Das ist von vielem abhängig. Wenn ich nun bedenke, daß ich auch noch innerhalb der Klassen dann ex- und interne Gruppenurteile abgeben soll, dann wird mir schwindlig. Hoffentlich verfolgt mich das nicht auch noch nächstens im Unterricht, daß ich dauernd denken muß: gute externe und gute interne Antwort usw.

Man fragt sich unwillkürlich, was die Frage bezwecken soll. Nach der Art der Fragestellung ist damit zu rechnen, daß die internen Schüler des Prismastabes Komplexe zu haben scheinen, wird doch da offenbar mit einem für die Internen negativen Ausgang der Befragung gerechnet. Es ist eine ungute Fragestellung bei der sicher nichts herauschaut. Sollte "Prisma" nicht versuchen, diese beiden schon zuviel betonten Schülergruppen nicht noch mehr zu trennen durch Zerreden dieses alten, billigen Themas. Als Lehrer kommt es uns auf den einzelnen an, von dem wir erhoffen, daß er etwas lernen und leisten will.

ad 2+3. Eigentlich brauchte ich in diesem Sinne auf diese beiden Fragen nicht mehr zu antworten. Hier ganz kurz:
Wenn ja, auf was...? - - auf jeden einzelnen!

Wie wäre dem abzuhelpen...? - - indem jeder einzelne sich um Leistung bemüht!

Wenn Schüler oder Schülergruppen das Gefühl haben sollten, zu wenig zu leisten, oder in diesem Ruf zu stehen glauben, dann gibt es eben keine Generallösung! Das wäre zu einfach! Schließlich werden ja beide Schülergruppen von denselben Lehrern in demselben Lehrstoff unterrichtet, sodaß diese Leistungsvoraussetzung doch gleich ist.

Warum haben wir nicht das Paradies auf Erden? Wie ist dem abzuhelpen? Antwort: keine Generallösung, alle müßten guten Willens sein. Fast genau so schwer dürfte es aber sein, ganze Schülergruppen durch einen Vorschlag zu besseren Leistungen zu führen!

ad 4. Die letzte Frage nach der Allgemeinbildung der Schüler ist für den Fachlehrer nicht leicht, da dies schon schwerer zu übersehen ist. Vielleicht haben externe Schüler im Durchschnitt etwas mehr Chancen, die verschiedensten Anstöße dazu zu bekommen. Die Internen können aber, wenn sie wollen, vieles mit mehr Muße und Ruhe betreiben als die Externen. Mir scheint also auch hier die gleiche Voraussetzung gegeben im Ausgleich zwischen einem vielleicht allzugroßen vielerlei und einer vielleicht ausgeglicheneren Intensität an Möglichkeiten. Alles andere aber liegt beim einzelnen. Sicher entscheiden hier nicht die äußeren Umstände, oder bestimmte Gruppenzugehörigkeiten; die Möglichkeiten sind in jedem Fall gegeben, ob sie genutzt werden kann, immer nur am einzelnen liegen. Es kann hier kein Gruppenurteil geben und auch keine Gruppenlösung.

Dr. Schömann

Ich darf den selbstverständlichen Unterschied von Intelligenz und Leistung vorausschicken. Intelligenz ist die "Fähigkeit, sich unter zweckmäßiger Verfügung über Denkmittel auf neue Forderungen einzustellen". Leistung sind Endprodukte eines seelischen Ablaufes" mit anderen Worten eine Aktuierung der Intelligenz. Deshalb bedeutet die Gleichsetzung von Intelligenz und Leistung (Schulerfolg) ein Trugschluß.

ad 1 Zu den drei ersten Fragen möchte ich meine Antwort auf die Schüler der Unterstufe beschränkt wissen. Die folgende kurze Statistik scheint mir am besten geeignet - sine ira et studio - eine

sachliche Antwort - ohne Anspruch auf Vollständigkeit-zu geben. Ich verwende die augenblicklichen Klassenstärken, und ziehe die Bestenliste vom Herbstzeugnis 1964 heran.

Übersicht:

Klasse	Klassenstärke	Verhältnis v. I u. E		10 Besten	
		I	E	I	E
Sexta	44	11	33	3	7
Quinta	43	12	31	4	6
Quarta	51	6	45	2	8

ad 2 Hier fallen verschiedenartige Ursachen ins Auge, die besonders für die Sexta gelten können, aber mutatis mutandis auch Quinta und Quarta betreffen. Die neue Umwelt im Internat, in Schule und Freundeskreis beansprucht enorme Kraftanstrengungen (z.B. Heimweh). Mangelnde Schulvorbildung und soziologische Gründe fordern oft zu hohen Kraftaufwand.

ad 3 Voraussetzung scheint mir hier zu sein: quidquid agis... respice finem, um dadurch das Interesse an der Leistung zu wecken, Selbstverantwortung zu steigern, in der Ausnutzung der Studienmöglichkeiten innerhalb des Internates, und sich nicht mit dem Panzer der Internatsordnung zu entschuldigen...

P. Dittmar Könn



... erfaßt PRISMA auch aktuelle, die Gesamtheit der Internatsschüler besonders interessierende Themen...

Wir glauben, durch dieses Interview gerade exakt nach den Prismastatuten gehandelt zu haben. Wir fanden - wie schon erwähnt - die Fragen behandelenswert. An den Haaren herbeigezogen ist dieses Thema wohl kaum. Auch ist es nicht billig. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätten wir den kostbaren Platz für dieses Interview wertvoller angelegt. Man beachte unsere Statuten: "Prisma ist als reine Internatszeitschrift gedacht...". So kann man wohl kaum vermuten, daß wir beabsichtigen, die beiden Schülergruppen an unserem Gymnasium noch mehr zu trennen.

Daß der Prismastab Komplexe zu haben scheint, können wir nur als kleinen Witz auffassen. Wenn ich richtig informiert bin, hat von der Redaktion niemand Komplexe. Sollte es wider Erwarten doch stimmen, würden wir es möglichst vermeiden, die Komplexe nach außen hin zu zeigen, vor

allem nicht durch unsere Zeitschrift.

Wir glauben also, mit dem Interview einen guten Beitrag zu unseren hoffentlich gelungenen Nummer gegeben zu haben.

Heribert Schwan

Erstaunlich Neues:

Das Jahr neigt sich zu Ende. Der Tag, an dem wir nach Hause fahren, rückt immer näher. Es ist die Zeit der altbewährten Großaktionen. Durch Fensterputzen und Wändeschrubben muß am Ende alles glänzen. Dieses Jahr kam aber noch etwas Neues hinzu. Am Samstag, den 19. 12., 1964, hatten wir die letzte Stunde frei. Einige begannen schon mit der Hausarbeit, um dadurch ein verlängertes Wochenende zu erhalten. Eigenartig war nur, daß unser Präfekt Pater Nikolaus immer wieder aufgeregt zum Fenster lief und gespannt auf den Schulhof schaute. Was es dort nur gab? Da sahen wir es auch schon. Michael Mannheim und Guido Scherer brachten ein neues Studierpult über den Schulhof. Wir hatten es nie geglaubt, daß wir noch vor den Weihnachtsferien neue Studiepulte bekommen sollten. Bald waren die beiden vorhin erwähnten am Ziel. In der dritten Etage stand auf dem Korridor das erste nagelneue Pult. Sofort untersuchten wir es gründlich. "Da sind ja gar keine Schlösser dran", stellte Hannes erstaunt fest. Darauf entgegnete Werner: "Ach wir brauchen ja auch keine." "Diese Pulte sind ja viel größer als die bisherigen", ruft Clemens. Durch diesen Ausruf waren wir trotz der anfänglichen Kritik wieder froh. Michel bittet uns: "Laßt mich doch mal hinsetzen! Oh, nicht schlecht sitzt man nur ein bißchen eng ist es." Nach dem Mittagessen wurden dann die restlichen Pulte geholt. Jetzt begann erst der eigentliche Umzug. Doch unter der umsichtsvollen Leitung von Pater Nikolaus rollte der Transport schnell und reibungslos ab, so daß wir eine Stunde später die Hausarbeit fortsetzen konnten. Nie hätten wir die neuen Pulte so schnell bekommen, hätten nicht die Schreiner unter Leitung von Bruder Antonius und Bruder Gerhard viel Arbeit und Mühe angewandt. Nicht vergessen dürfen wir auch den 15. Nothelfer unseres Hauses, Herrn Anton Fritz, der in selbstloser Weise seit etwa zwei Jahrzehnten für das Kloster arbeitet. Durch ihn entstand der Unterbau der Pulte, nämlich die Schalarbeiten. Noch viel mehr hat er geleistet, so zum Beispiel die Stollen der Betten und die neuen

Stahlische in unserem Erholungszimmer. Allen, die mithalfen unser Heim zu verschönern, sei hiermit herzlich gedankt. Auch denen die im Stillen manches für unser Glück opfern.

Nach gemeinsamer Mühe und Aktivität konnten wir um 17 30 Uhr unsere erste Lektüre an den neuen Pulten beginnen.

Guido Scherer UIIb u. Kasper Ternes UIIa

DIE MESSE VON MORGEN

Die Liturgie
wird
neu geordnet

Am Dienstag, den 21.2.65 waren alle Priester des Dekanates, fünfundvierzig an der Zahl, im Hause Damian zu einer Konferenz zusammengekommen.

Den Vorsitz hatte der Weihbischof von Limburg, Msgr. Walter Kampe, der Verantwortliche der deutschen Bischöfe für Pressefragen. Diese Zusammenkunft hatte die Aufgabe, den Klerus in die Praxis der Liturgiereform einzuführen. In seiner Rede gab Msgr. Walter Kampe zunächst die theologische Begründung der Reform. Anschließend stellte er fünf Regeln die jedem Geistlichen bei der Gestaltung des Gottesdienstes vorschweben sollen auf und erläuterte sie:

1. Jeder soll eine Rolle bei der hl. Messe übernehmen, sowohl Priester, als auch Vorbeter und Volk.
2. Regel der Stellvertretung: d.h. fällt ein Rollenträger aus, so kann ein anderer diese Rolle übernehmen.
3. Die Liturgiereform, die am 1. Fastensonntag in Kraft tritt, ist nur der Anfang. In der Zukunft können wir also weitere Änderungen erwarten.
4. In den Dekanaten und Bistümern ist für eine größtmögliche Einheit in der Liturgie zu sorgen.
5. Regel der Variationsbreite: Die Liturgie ist dem Ort des Gottesdienstes, der Gemeinde und überhaupt den äußeren Umständen anzupassen.

Gerade für unser Internatsleben bergen diese fünf Regeln viele interessante Neuigkeiten; denn nirgendwo anders wird es besser möglich sein die Liturgie vorzubereiten und zu proben. Vielleicht wird vielen durch das aktive Mitwirken bei der hl. Messe der tägliche Gottesdienst näher gebracht.

Nach dem Vortrag von Msgr. Walter Kampe begaben sich die Geistlichen des Dekanates hinüber in die Johanniskirche, wo der hochwürdigste Herr Weihbischof eine Messe gemäß den neuen Liturgiebestimmungen las. Der Herr Chorregent Bernhard von Kiedrid, an der Orgel, machte die Seel-

sorger mit den neuen Melodien bekannt.

Der Abschluß des Tages bildete ein Vortrag des hochwürdigsten Herrn Weihbischof in der Mehrzweckhalle zu Niederlahnstein. Er sprach vor ca. 600 Zuhörern über folgende drei Themen:

1. Wieso sind die Meinungsverschiedenheiten beim Konzil möglich?
2. Die Ereignisse der dritten Sitzungsperiode.
3. Was haben wir von der kommenden 4. Periode zu erwarten?

Msgr. Kampe gelang es vorzüglich seine Zuhörer zu fesseln. Für Einzelheiten und Hintergründe im oft nicht leicht zu durchschauenden Konzilsgeschehen, öffnete er uns die Augen.

Als ich mich nach dem Vortrag ein wenig umschaute, war ich erstaunt wie wenig Jugendliche gekommen waren, obwohl es doch gerade die Jugend anging, denn es gilt ja die Kirche der Zukunft, unsere Kirche zu formen. Ich glaube wir müssen jetzt bei den Vorbereitungen und später bei der Gestaltung der hl. Messe sehr aktiv sein, um der neuen Liturgie unseren Stempel aufzudrücken.

Bernd Meiners OIIb

Alle Bücher besorgt schnell

M. J. MENTGES

Inh.: H. Leopold

BUCHHANDLUNG

Oberlahnstein

Hochstraße 43

*Photokaus
Mailwald
SEIT 1900*

Unserer Ausgabe liegt eine Beilage über die tägliche Gewissensforschung (v.P. Georg Mühlenbrock SJ) bei.

-red-

Niederlahnstein Bahnhofstr.13

Fastnachtstage, Tage der Freude und des Ausgelassenseins, Ruhepause in der anstrengsten Zeit des Schuljahrs. Kommt jedoch noch ein Besuchstag hinzu, kennt die Freude der Internen keine Grenzen mehr. Wie in jedem Jahr wurden schnell zwei Schulräume in kleine Lokale verwandelt und "Onkel Toms Hütte" erwartete seine Gäste mit vielen Getränken und heißer Musik.

Nach dem Mittagessen (Erbsensuppe und Würstchen, wie könnte es anders sein?) waren die Eltern zu einer kleinen Feier auf der Aula eingeladen. Mit flotter Marschmusik leitete sie das Blasorchester ein. "Der Mikrokiller" ein Theaterstück, gespielt von der Mittelstufe, strapazierte etwa eine halbe Stunde lang die Lachmuskeln der Zuschauer. Rheinlieder, wiederum gespielt von unserem Blasorchester, beendeten die kleine Feier. Im Treppenhaus erwartete die Besucher eine Ausstellung über das Leben unseres Pater Stifters, wie schon die letzte, so hatte auch diese unsere Arbeitsgemeinschaft für Ordensfragen aufgebaut und viel Zeit und Mühe daran verwandt.

Die letzten Stunden verbrachten wir mit unseren Eltern im gemütlichen Beisammensein. Dann aber hieß es Abschiednehmen und ein schöner Tag war wieder zu Ende.

das gibt's nur einmal!

ROSENMONTAG

Der Lustfilm "Alles Gold dieser Welt" leitete diesen närrischen Tag wahrlich würdig ein. Das folgende Mittagessen wurde nur hastig verschlungen, denn jeder wollte früh genug nach Oberlahnstein, um noch einen guten Platz beim Karnevalsumzug zu erwischen. Veteran Odi, wohl jedem echten Internen vom Fußballplatz genügend bekannt, bewies als "letzter Kriegsdienstverweigerer", daß er nicht nur auf dem Fußballplatz Humor besitzt. Nachdem sich dann jeder genügend kalte Füße geholt hatte, ging es nach Hause zur närrischen Internats - Kappensitzung unter dem Vorsitz des Urmainzers und allen bekannten Pater Richard ssc. Mit zündenden Büttensreden und viel Musik ging der Nachmittag schnell vorbei. An solchen Tagen könnte man fast wünschen, daß unsere Aula nicht so schön und neu wäre, um einmal richtig ausge-

lassen zu sein. Doch Bruder Zepherinus und Bruder Antonius versanden es auch so die Stimmung auf den Höchstpunkt zu bringen. Den Rest des Tages bildete eine Fernsehkomödie und eine Flasche Bier.

Fastnachtdienstag:

Leider nahm die Schule darauf keine Rücksicht. Ein Glück, das, manche Lehrer in dieser Beziehung anders sind, und so ging es uns an diesem Tag nicht allzu sehr an den Kragen. Um 12 Uhr hatten wir es hinter uns. Nach dem Umzug in Niederlahnstein, wurde das Fastnachtsprogramm auf der Aula fortgesetzt. Diesmal in magischen Sphären. Nachdem Pater Rainer durch einige Gedichte und Lieder unsere Stimmung angekurbelt hatte, zeigten Bruder Zepherinus und ein Künstler von Neuwied, das sie wäre Meister der schwarzen Kunst sind. Über schlechte Stimmung brauchte man sich nicht zu beklagen, zumal da unsere Kapelle (Be-Schä-wan-Band) in einer Hochform war, wie noch in keinem Jahr. So verging der Nachmittag wie im Fluge. Über den Abend halfen uns ein Flasche Bier und Operettenmelodien aus dem Fernsehen hinweg. Doch vor dem Zubettgehen erwarteten uns noch einige kleine Überraschungen. Denn einige unserer Mitschüler hatten sich erlaubt unsere Schlafsäle auszuräumen. Einige Betten fanden sich auf der Aula wieder, die Schlafanzüge waren verknotet und von unseren Schuhen will ich hier gar nicht sprechen. Es dauerte eine geraume Weile, bis jeder seine "Siebensachen" wieder zusammen hatte. Aber auch das ging vorbei und der Aschermittwoch warf schon seine ersten dunklen Schatten voraus.

Reinold Groß OIIB



Photos:
J.P.
Niedhaus

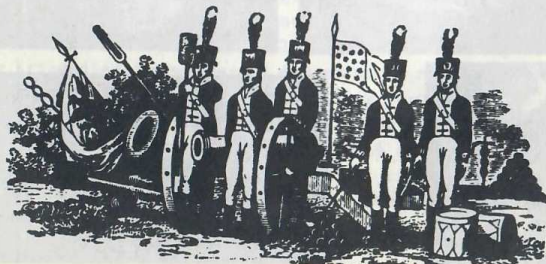


Ein TRAUM



Es war an einem stürmischen Abend. Ich war gerade eingeschlafen, als mein Traum anfang. Ich träumte, ich sei auf einer Burg als wohlhabender Ritter. Eines Tages kam ein Bote im gestreckten Galopp den Weg zur Burg daher gesprengt. Er verlangte, als er am Burgtor angelangt war, vor den Vogt gelassen zu werden. Die Wächter meldeten ihn an. Er wurde sofort herein-gelassen. Kurze Zeit später kam der Vogt eiligen Schrittes aus dem Empfangsraum auf mich zu. Er sagte zu mir: "Laß Pferde satteln und 50 Mann antreten. Das Nachbardorf ist von Raubrittern überfallen worden!" Ich ließ so schnell wie möglich die Befehle ausführen. Nach 10 Minuten ritten wir schon aus der Burg. Wir kamen noch rechtzeitig an den Unglücksplatz. Die Raubritter bestiegen gerade ihre Pferde. Wir zogen unsere Schwerter und schlugen hart auf sie ein. Da sah ich plötzlich einen Räuber, der entfliehen wollte. Schnell setzte ich ihm nach. Er schlug wie wild auf sein Pferd ein, um mich abzuhängen. Doch das gelang ihm nicht. Immer näher kam ich heran. Jetzt waren wir nur noch 10 Schritte von einander entfernt. Jetzt noch 9, 8, 7, ..4 Schritte. Ich zog mein Schwert und holte zum Schlag aus. Da!... Was war das, ein helles Licht blendete mich. Was war das nur? Da sah ich das Gesicht des Räubers über mir. War das nicht Pater Dietmar? Er rüttelte mich an beiden Schultern. Nur langsam wurde ich wach. Schade, es war gerade so spannend. Dann nahm ich mein Waschzeug und ging zum Waschraum.

Franz Josef Rother VI



Unsere Tierliebhaber im Internat hatten es satt. Die Käfig-Vogelzucht wurde ihnen mit der Zeit zu einseitig und man entschloß sich kurz, eine Taubenzüchtung zu beginnen. Gesagt - getan. Unser Präfekt, der über ausreichende Beziehungen verfügt, hatte schon nach kürzester Zeit einen geeigneten Taubenschlag besorgt und die Insassen "folgten auf dem Fuß". Vier hübsch gefederte Tauben flogen täglich ihre Klosterrunden. Eines Tages war die Freude an den lieben Tierchen gebrochen. Besonders Nikolaus Ternes, der ständige Betreuer, wußte sich keinen Rat mehr, als er von dem Unglück erfuhr. Das Folgende erläutert die Sache näher.

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meiner guten Tochter, allseits geliebten Schwester, meiner süßen Nichte

Jutta

bekannt.

Vom Schmerz zerrissen
die Hinterbliebenen:



Agathe Columba
Sibylle Columba
Othilie Pluma

Am Montag, den 17. Herbst um 11 Uhr MEZ fand der Trauerschwarm statt. Von Beileidsflügen bitten wir Abstand zu nehmen.

Gestern verstarb infolge zu großen Herzeleides über den Tod ihrer Tochter

Agathe Columba

Das trauernde Nest der
Hinterbliebenen:



Sbylle Columba
Othilie Pluma

Ebenfalls bekundet die Gewerkschaft "Fliegende Kreaturen" ihre aufrichtigste Anteilnahme an dem Tod ihrer verdienstvollen langjährigen Kassenwartin. Die Gewerkschaftsmitglieder mögen sich bitte eine halbe Stunde vor der Be-stattung mit der Ehrenfeder im Hotel "Zum Guano" zusammenfinden.

LESER BRIEFE

Zeichnung Bruns



"Hilfe, Licht!"

Bewegte Diskussionen löste die Kritik "Licht und Schatten" aus, die in der letzten Prismaausgabe an Pater Martins Bühnenstück geübt wurde.

Wer jenen Prismaartikel las, hatte wohl den Eindruck gewonnen, daß das Stück selbst und die Leistungen der Spieler keinerlei Würdigung verdienten.

Worte wie "der Ablesende - leises Unbehagen - eine Fehlbesetzung - unvermeidliches Abgleiten" verschärften diesen Eindruck in übertriebenem Maße.

Hinzu kam noch die zweideutig wiedergegebene Meinung eines Dritten über die Eignung des Hauptdarstellers. Auch die Forderungen, eine leidenschaftliche Stimme verlange eine Stelle wie: "Jerusalem, Braut Christi...", Niederknien vor dem letzten Vorhang, sollten wohl zeigen, daß nach Meinung des Verfassers nicht das geboten wurde, was zu bieten war.

Folglich war das Stück also ein Reinform, aber gerade das war es nicht! Dies bewies sowohl die Meinung im Internat, als auch die der Zuschauer, die sich in lobenden Äußerungen mit dem Dargebotenen zufrieden zeigten.

Wurde also der Kritiker dem Stück und den Leistungen der Spieler gerecht? Ich glaube nicht! Sicher, er ließ zum Schluß seiner Ausführungen "ein wenig Licht" aufleuchten, doch täuschte das nicht hinweg über eine ganz und gar negative Kritik.

Wir wollen uns doch darüber klar werden, daß das Stück nichts anderes wollte, als in drei Bildern entscheidende Punkte aus dem Leben des Pater Stifters darstellen: Sein Sinn für die Überlieferungen der Geschichte, die Konfrontierung mit der Zeit, seine Sendung. Das ist dem Stück als auch der Darstellung durch die Spieler vollauf gelungen! Verstanden wurde das Ganze auch!

Es ließe sich über die Person eines überleitenden Sprechers zwischen den einzelnen Bildern diskutieren und scheint mir auch eine brauchbare Idee - was aber möchte man mit "traditionel" als Adjektiv zu Regie ausdrücken - einfach nichts.

-82-

Was nun die Leistung der Spieler betrifft, für die der Kritiker kaum ein gutes Wort fand, so müssen wir doch folgendes bedenken: daß an großartige schauspielerische Leistungen von unserer Seite nicht gedacht wurde, wenn man auch all sein Können aufbot; daß es weiterhin das Wichtigste war, daß überhaupt auf der Seite des Internates etwas Derartiges getan wurde; daß man, wenn eine Kritik angebracht ist, sie so anbringt, daß den Beteiligten nicht der Mut genommen, sondern gegeben wird, es bei anderer Gelegenheit besser zu machen.

Hoffen wir also für spätere Leistungen, daß ihnen "mehr Licht" zuteil werde!

Peter Josef Kohlhaas

Beantwortung der Leserbriefe

Sehr geehrtes Fräulein Gisela S.!

Vielen Dank für Ihren Brief und vielen Dank auch für Ihre Kritik, beweist sie uns doch, daß Sie unsere Berichte der Mühe wert hielten, sorgfältig durchzulesen.

Die Rechtschreibfehler, die Sie so sehr zu bemängeln hatten, entstanden durch ein Mißverständnis. (Keine der Matritzen wurde später noch einmal nachgesehen.) Wir hoffen, daß Sie in der Lektüre dieser Ausgabe durch keinen solcher unangenehmen "Schönheitsfehler" gestört werden.

- red -

Lieber Hans!

Über Deinen Brief haben wir uns besonders gefreut. Schon in dieser Ausgabe wirst Du merken, daß wir Deinem Wunsche nachgekommen sind und die Unterstufe mehr als bisher berücksichtigt haben.

Die Sammlung "PRISMA in Not!" brachte uns 75,50 DM.

- red -

Modern gepflegte Gastlichkeit

Qualitätsware - Getränke

Café *Allmang*

Niederlahnstein

Ruf 516

Kalendarium

13. Dezember Bastelausstellung der Unterstufe.
29. " " Charles Peradelle, der Leiter und Organisator der Europäischen Wochen in Maria Lach und des Schüleraustausches zwischen Frankreich und Deutschland, erhielt das Große Bundesverdienstkreuz.
24. " " Der Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen dankt den Schülern des Johannisgymnasiums für ihren Einsatz in der Paketaktion.
"In dankbarer Anerkennung für Eure stille Arbeit im gesamtdeutschen Interesse mit den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahr."
460 Pakete im Kalenderjahr 1964 waren Boten unserer Sorge für die Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone.
31. " " 12. Welttag der Leprakranken.
Unsere Schüler sammelten vom Oktober bis zum 31. Dezember 9124 DM für das Aussätzigenhilfswerk.
7. Januar Erster Schultag im neuen Jahr.
9. " " PRISMA feiert sein zweijähriges Jubiläum.
10. " " Konzert des Chores und des Bläserorchesters in Damscheid bei Oberwesel.
17. " " Pater Raymund zeigt den Film: "Hunde wollt ihr ewig leben?"
18. " " Die Albert Mangelsdorf Combo spielt in der Rhein - Moselhalle.
19. " " Die Filmliga Niederlahnstein zeigt den Film: "Das Schwarze Schaf". Heinz Rühmann als Pater Brown in der Hauptrolle.
- 26.-28. " " Chor und Bläserorchester auf Frankreichtournee.
28. " " Rodelfrei, die Oberstufe macht eine Schneewanderung nach Rehns.
2. Februar Maria Lichtmeß: Zum erstenmal erlebten wir eine musikalische Andacht in der Johanniskirche. Pater Urban verwandte viel Zeit, Arbeit und Mühe, um diese Andacht würdig zu gestalten. Die Lieder die die Schola an diesem Abend sangen, waren fast alle von ihm selbst komponiert und gedichtet.

21. Februar Pater Raymund zeigt den Film: "Der Sturm im Wasserglas."
22. " " Verabschiedung der Abiturienten.
28. " " Besuchssonntag und Fastnacht.
1. März Rosenmontag. Pater Raymund zeigt den Film: "Alles Gold dieser Welt."
2. " " Fastnachtdienstag.
9. " " Die Filmliga Niederlahnstein zeigt den Film: "Opfergang einer Nonne." nach dem Buch von Gertrud von le Fort, "Die Letzte auf dem Schafott."

-red-

Das Wort hat:
DER KRITIKER



Fachgeschäft für Optik
und Foto

Oswald Böhme

staatl. approb. Augenoptiker

Oberlahnstein

Hochstrasse 12 Ruf 8482